

Der Wanderer im Riesengebirge

Zeitschrift des Riesen- und Isergebirgs-Vereins



Zeichnung von Adolf Schnabel-Dessendorf

März 1931

Heft 3

Verlag Wilh. Gottl. Korn / Zeitschriften-Abteilung / Breslau 1

Inhaltsverzeichnis:

Roland Vetsch: Weiße Arena. — Kurt Felscher: Eine Winterfahrt mit Hindernissen. — Georg Mühlens-Schulte: Vom Rangierbahnhof des Wintersports. — G. Sasse: 's Gräulein auf'm

Summerfleck. — Kurt Seeger: Oster-Stiftung. — Oda Schaefer: Ende des Winters. — Walter Pror: Pafcher. — Vom Gebirge. — Wintersport. — Bücherschau. — Hauptvorstand.

Die anlässlich des 50. j. Bestehens des R. G. V. herausgeg. Schrift über „Th. Donat“ verfaßt v. Herrn Kantor Schaller, Erdmannsd., hält ständig vorrätig:

Ortsgruppe Erdmannsdorf-Zillertal
Preis pro Stück RM. 0,50

Zwei billige Heimat-Bücher
Der Grödlitzberg
6. Auflage v. P. Paeschke
u. **Wallenstein auf der Grödlitzburg**
Buchhdlg. Priebatsch,
Breslau - Liegnitz - Bunzlau

Schenkt Bücher zu jedem Fest!

Von Behörden, u. a. den Provinzial-Schulkollegien wärmstens empfohlen:

Naturdenkmäler und Naturschutzaufgaben in Schlesien

von Prof. Dr. Theodor Schube.
32 Seiten Text
u. 100 Seiten—200 Abbildung,
Preis broschiert 2 Mark.

Naturdenkmäler sind Einzelstücke aus dem Pflanzen- oder Tierreich oder der Gesteinswelt, die zufolge ihrer Größe, Schönheit oder Wuchseigenart als deutlichste Belegstücke für die Schaffenskraft u. Formfülle der Natur oder ihrer Seltenheit weg, aufgeführt, bewahrt u. gepflegt werden sollen.

Die Umschau (Frankfurt a. M.) schließt ihre Besprechung des Buches mit den Worten: Viele deutsche Landbesteller können Schlesien um die Arbeit und Veröffentlichung d. Verfassers beneiden.

Verlag von
Wilh. Gottl. Korn
in Breslau 1

Zu haben in jed. Buchhandlung

Zinslose

Hypotheken und Baugelder

durch die Älteste Bausparkasse Mittel-Deutschlands

THURINGIA - Aktiengesellschaft
Landesdirektion Schlesien
Breslau 18, Kaiser-Wilhelm-Straße 129

Abendburg-Baude

Ober Schreiberhau, am Hochstein geleg., Touristen- u. Jugendherb., herrl. Lage u. Aussicht n. d. Tal und Gebirgskamm. Vorzügl. Skigebiete, Rodelb., 790 m. ü. M. Gute Fremdenzimm., mit u. ohne Pens., vorzügl. Verpfleg., gute Küche, solide Preise. Fernspr. 135. Besitzer **Max Posselt**. 20 Min. vom Hauptbahnhof Ober Schreiberhau.

Vergessen Sie nicht eine Einkehr in der

Kaffeebaude Nr. 100 Ober Krummhübel
a. Gehänge. Heimatlich eingerichtet u. bewirtschaftet v. Altertumsmaier **Carl Hampel** Fernsprecher 239

Hotel und Pension

Sanssouci Brückenberg-Wang
Haus 1. Rang. Das ganze Jahr geöffnet. Fernsprecher: Krummhübel 4 und 94. **Garagen** Inhaber J. Most.

Alte Schlesische Baude

bei Schreiberhau, direkter Weg von Schreiberhau nach den Schneegruben. Schöne Fernsicht / Nachtlogis Wasseranlagen. Anerkannt gute Küche. Telefon: 250. Bes. M. Thomas

Melzergrundbaude (Riesengeb.) 1905

Sommer und Winter geöffnet. Gute Küche. Mäßige Preise. Schönster und nächster Weg durch den romantischen Melzergrund zur Schneekoppe. Besitzer **August Vogt 1930**

Wiesenbaude

1410 m. Eing. Weißwassergrund, altgemütlicher, musik. Baudenbetrieb. Post: Spindlermühle. Telefon 50 b **Richterbaude 1244 m.** Tour Gelergucke — **Petzer Keilbaude 1326 m.** Tour Gelergucke — **Spindlermühle.** Alle drei Bauden ganzjährig geöffnet, best. empfohlen. **Brüder Bönsch.**

PETERBAUDE

1288 Meter über dem Meere

64 Fremdenzimmer / Zentralheizung / Elektr. Licht / Bäder, teilw. fließendes Kalt- und Warmwasser / Wintersportheim / Sommeraufenthalt / Höhengraben / Post, Telegraph, Telefon: Amt Peterbaude / Prospekte durch die Besitzer **V. Zinecker's Erben.** 10 10 10 10

Spindlerbaude i. Rsgb. C. S. R.

Bekannte Höhenstation / Wintersportplatz / 1208 m. ü. d. M. / Am Spindlerpaß-Kammweg-Schneekoppe Jeschken geleg. 120 Betten / Zentralheizung / Fließendes warmes u. kaltes Wasser / Bäder / Elektrisches Licht / Garagen / Musik / Tanz Ganzjährig geöffnet. Post Spindlermühle
Bes. **Anna Lhota** Telefon Peterbaude 2

Naturfreundehaus „Königshöhe“

im Isergebirge 850 m. am Hauptwege Schneekoppe-Jeschken. Ganzjährig bewirtschaftet; billige Übernachtung; äußerst preiswerte Verpflegung. **Günstiger Stützpunkt für Touren ins Isergebirge.** Von Gablonz als auch von Reichenberg in 2 Std. zu Fuß zu erreichen. Auskünfte erteilt: **Franz Schießner**, Reichenberg i. Böhmen, Tuchplatz 2/1

Weberbergbaude Friedrichswald

bei Reichenberg (Böhm.) Seehöhe 822 Meter. Herrl. Wintersportplatz, 1 Stunde v. Reichenberg Volksgarten, ¼ Stunden von der Endstraßenbahnhaltest. Gablonz-Johannesberg. Bestbek. Verpflegung u. Unterkunft, Pension, Bad im Hause, Zentralheizung, Tanzdiel. Tel. Gablonz a. N. Friedrichswald Nr. 11.

Brambergbaude

Seehöhe 791 m. Wiesental bei Gablonz a. N., Böhmen. Autostraße von Ober-Maxdorf. Sehr beliebter Wintersportplatz, herrl. Rundblick ins Iser- u. Rsgb., bestbekannte gute Bewirtung und Unterkunft. Um gütigen Zuspruch bitten **Josef Hofbauer und Frau.**

Krömerbaude

i. Isergeb. Seehöhe 825 m. Wintersportplatz - Sommerfrische, Fremdenzimm. m. insges. 20 Bett. Postanschrift: Krömerbaude, Post Antoniwald, Böhmen. Bahnstation: Dessendorf-Tiefenbach oder Josefstal-Maxdorf.

Gasthaus Mühlthal

Wurzelsdorf i. Isergeb. (C. S. R.)

20 Min. vom Bahnhof Polaun (Grüntal). Schöne und billige Sommerfrische. Im Winter: herrl. Skigebiete, auch Kurse, für Anfänger gratis. — Ausgangspunkt für alle Touren ins Rieseng. u. Isergeb. Bes. A. Hujer

Tippeltbaude mit Schles. Grenzbaude

Grenzbauden im Riesengeb. Größte u. modernste Baude im östl. Riesengeb.

1050 m Seehöhe. — Tel. Schmiedeberg Nr. 263, Klein Aupa Nr. 1 Modern eingerichtete Häuser, bequem erreichbar. Bahnstation: Schmiedeberg (Rsgb.) und Dittersbach städt. Durch Neubau vergrößert. Fremdenheime, volle Pension. Besitzer **Ig. Tippelt**

Erfolgreiche Verkehrswerbung, erfolgreiche Kundenwerbung, volle Häuser, ständig Gäste

durch den von allen Freunden unserer Berge gelesenen

„Wanderer im Riesengebirge“

Verlangen Sie unverbindlich die Anzeigenpreise vom Verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1

Vergrößerungen, Amateurarbeiten

jeder Art in fachmännischer Ausführung zu billigsten Preisen:

Photohaus Ed. van Delden

Breslau 5
Tauentzienstraße 2
Fernsprecher 57737

Berndt Piano, Flügel und Harmonium

bekannt in Güte, Ton u. Spielart. Langjährige Garantie.
Zahlungserleichterungen
Breslau 1, Ring 8, 1. Etg.

Touristenkarte der Hohen Zatra

Herausgegeben von

Dr. August Otto
Maßstab 1 : 50 000.
Zweite Auflage.

Farbige Darstellung der Höhengestaltung mittels einer Skala von 20 Höhen in klar. plastischem Bilde. Alle Touristenwege sind rot markiert.
Preis 2 Mark.

Wilh. Gottl. Korn
in Breslau 1.

R. G. B.

Gott schuf die Berge und die Täler, die Wälder und die grüne Au; daß ihr sie fröhlich könnt durchwandern, schafft Weg und Steg der R. G. B. Seid alle herzlich drum gebeten, als Mitglieder bei uns einzutreten.

Preislisten, Angebote und Proben kostenlos!

Landeshuter Leinen- und Gebildweberei

H. V. Grünfeld

Größtes Sonderhaus für Leinen und Wäsche
Berlin W • Fabrik Landeshut Schl. • Köln a. Rh.

Besichtigung des vielseitigen Betriebes in Landeshut empfohlen!

Der Wanderer

im Riesengebirge

Zeitschrift des Riesen- u.  Iser-Gebirgs-Vereins

Verlag Wilh. Gottl. Korn, Zeitschriften-Abteilung, Breslau 1

Schriftleiter: Dr. Herbert Gruhn, Breslau 10, Vorderbleiche 711

Bezugspreis im Abonnement monatlich 25 Pfg. Für Mitglieder des R.-G.-V. ermäßigter Preis. Bestellungen nimmt jede in- und ausländische Postanstalt und der Verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1, Schubbrücke 83 (Fernsprecher Sammelnummer 52611, Postfachkonto Breslau 31151) entgegen. — Anzeigen für die sechsgepaltene Millimeterzeile ober deren Raum 0,20 M. Bei Wiederholung Rabatt. — Anzeigen Annahme durch den Verlag und alle Annoncen-Expeditionen.

Nr. 3

Breslau, 1. März 1931

51. Jahrgang

Weißer Arena

Schattenriffe vom winterlichen Riesengebirge

VON ROLAND BETSCH

1.

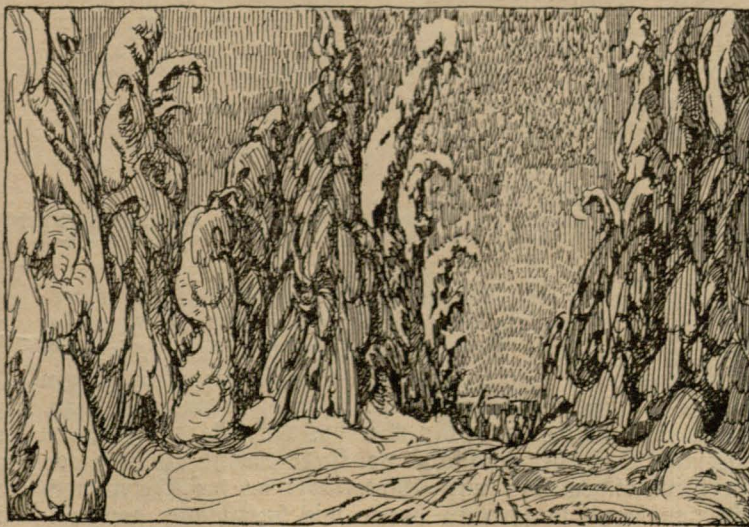
Der Sport auf den langen Brettern verlangt eine gewisse Größe der Landschaft, denn er birgt in sich selbst die Gipfel- und Erlebnisse. Man ist diesem Sport verfallen wie einer sehnächtigen Krankheit, von der man nicht mehr freikommt. Geboren im unerhörten einsamen Szenarium des Nordens, ein Sohn verlassener Schneewüsten, sucht der Schneeschuh die Herbheit der schlafenden Berge und wird dort zur stärksten Lebendigkeit, wo das Land von einer gewissen Wildheit und Einsamkeit ist, wo Eisstürme über die Rämme fegen und die Anwitter heulen, oder wo der Nebel umgeht und wie ein Gespenst einfällt, um alle Umrisse zu verschlucken. So bleibt vielleicht das Hochgebirge immer das stärkste Kampfgebiet für den Schneeschuhläufer; denn es birgt neben allen Wundern der Höhe die größten Gefahren und verlangt den Einsatz aller Kräfte.

Von anderer Art ist das Mittelgebirge. Die Melancholie seiner verschneiten Wälder, die milde Linie seiner Täler und Höhen haben eine Sportarena vor eigenartigem Reiz geschaffen, der die vielen Tausende sportbegeisterter Schneeschuhläufer von Jahr zu Jahr mehr zuströmen, so daß diese Berge, früher in die lautlose Traumsucht des Winters gesunken, jetzt von farbig bewegtem Leben erfüllt sind. Ein Gebirge von besonderem Aufbau und von einer heroischen Kühnheit der Linien ist das Riesengebirge, eine Landschaft, die neben der müden Stille großer Tannenwälder auch den kahlen Höhenrücken besitzt, über den der Südwest mit grandioser Befessenheit fegt und der, an vielen Stellen steil und zerklüftet abstürzend, einen teilweise alpinen Charakter annimmt. Dies ist vielleicht das wildeste und gigantischste Mittelgebirge in Deutschland. Wer durch seine Wälder streifte, wer über Ramm und Höhenrücken die tiefen Spuren zog, wer über seine steilen Hänge in Schuß- und Doppelschwingen jagte oder durch seine Ziehwege auf laufendem Hörnerschlitten abfuhr, dem wird es Freund bleiben für alle Zeiten.

2.

Als ich zum erstenmal auf Schneeschuhen zum Ramm hinauffrag, kam mir das Gebirge mit einer milden, ja fast frauenhaft weichen Geste entgegen. Der Märztag war kalt und blau, als ich durch tiefverschneiten Wald zog und vom

weißen Wunder umgeben war. Ich nahm einen abseitigen Weg, verlor mich in Irrpfad und Stille, und mir war, ich zöge durch einen absonderlichen Garten, wo aus Eis und Schnee, aus gefrorenem Wasserfall und starrer Erde des Winters visionäre Blüten brachen. Als ich die Bäume hinter mir ließ, wuchs der Himmel maßlos über mich hinaus, und in diesen Himmel geschoben, ferne Phantasie aus Licht und Opal, Inkarnation eines blühenden Dichtergedankens, stand die Schneekoppe, nicht steil und gefahrvoll anmutend, kein ragender Gipfel, nein, eine sanft geschwungene Kulisse, die bei aller starren Ruhe doch auch wieder einen Zug von genialischer Wildheit hatte. Weiß verschneit, auf der Sonnenseite glitzernd verharscht hob sich dieser seltsame Gipfel nur wenig über den flachen Ramm; ja, es erweckte den Eindruck, es sei von anderer Art, nicht zum Gebirge gehörend, sondern wie ein fremder Schmuck ihm krönend aufgesetzt. Ich stieg zum Ramm hinauf, stieß auf die Markierungspfosten, die, vom Raufreif angeweht, wie gewaltige, groteske Bürsen in geregeltem Gewirr über Hänge und Ruppen zogen, und sah jetzt die Schneekoppe in auffallender Nähe vor



In des Winters absonderlichem Garten

Zeichnung von Eduard Enzmann

meinen Augen; erkannte den Zickzackweg, der wie ein erstarrter Blix auf den Gipfel führte, wo die dick vereisten Häuser wie das Schloß eines sagenhaften Königs standen.

Viele Schneeschuhläufer traf ich auf meiner Wanderung über den breiten Höhenrücken; die winterliche Welt, tief überblaut und von Sonne übergossen, war wimmelnd bevölkert. Bei der Wiesenbaude war ein lustiges Volk versammelt. Rufen und Lachen, Schreien und Jauchzen schollen mir entgegen. Auf dem Hang beim Brunnenberg wurde ein Skikurs abgehalten. Dort sausten Anfänger in gefetzelter Fahrt über den Hang, wedelten mit Armen und Stöcken und bohrten sich in grandiosen Stürzen in den Schnee. Wolken stoben auf, lebendige Lawinen kugelten abwärts, und inmitten des Tummels, Zentrum einer kleinen Welt, die um Gleichgewicht verzweifelt rang, stand der Skilehrer. Ein Matador mit dem sieghaften Lächeln. Seht, er gibt eine kleine Vorstellung! Auf beide Stöcke gestützt, Knie ans Kinn gezogen, springt er in Abfahrtsstellung und setzt in glänzender Fahrt über den Hang, schaltet eine geschmackvolle Serie von Doppelschwüngen ein und macht im Auslauf einen affenhaften Umsprung. Dann steht er da, die Fäuste in den Achselhöhlen und auf beide Stöcke gestützt, und läßt sich bewundern.

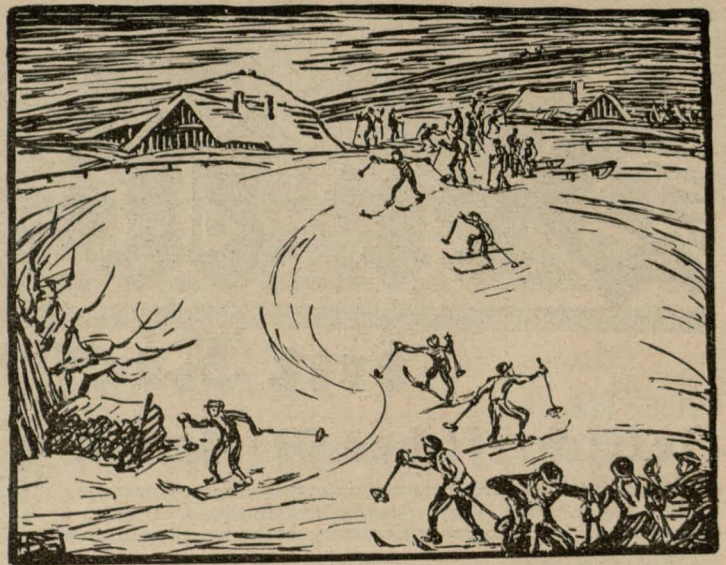
Ich ziehe über den Silberkamm und komme auf die kleine Sturmhaube. Dort ist es wieder still geworden. Viele Spuren kreuzen sich hier; ein krauses Wirrwarr dieser gespenstischen Fahrten zerfurcht das ganze Gebirge.

Im Windschatten mache ich halt und lasse die Sonne auf mich niederbrennen. Wieder einmal ist es still in meiner Brust. Ich bin ohne Kampf. Die Welt erscheint mir schön und groß und, ach, so begehrenswert. Vielleicht bin ich eine Stunde lang ohne Wünsche. Die Größe des Tages geht über alle Begriffe, und man wird demütigt und in sich selbst gestillt.

3.

In den tiefen Winternächten dieses Gebirges will kein Schlaf aufkommen. Da werden die Bauden wach, und das junge Volk ist zu Tollheit und Tanz, zu Singsang und Schabernack immerzu aufgelegt. Lichterfluten stürzen in die Räume, in die sich der bunte Trubel der Sportler ergießt. Dann stürmt die Jazz los, und die Paare werfen sich in den Tanz. Lackschuh und Smoking, Skikluft und Nagelschuh, das schiebt und stampft und dreht sich durcheinander und ist frei von Zwang und von der Enge des Tales; emporgehoben in das Land überm Nebel und von einer tollen Ausgelassenheit, wie sie keine andere Jahreszeit kennt. Der Winter hat sein besonderes Gepräge hier in der Höhe; es ist, als wären alle Menschen plötzlich freier geworden und von einer ungehinderten Lust nach Tollheit erfaßt; als sei ein Schneeteufel oder Eisföbald in ihre Mitte gefahren, unter dessen unsichtbarer Macht sie zu närrischem Tum und jauchzendem Holterdipolter begeistert entfacht werden. Das wird ein Wirbeltanz und Freudentaumel; das stampft und scharrt und singt und küßt und scheint den Schlaf vergessen zu haben.

Da plagen farbige Luftballons und werden Papierschlangen geworfen. Manchmal gibt es ein Feuerwerk im Freien. Jetzt kreisen die funkenprühenden Sonnen und steigen fauchend die Raketen hoch. Rasender Irrweg der Knallfrösche durchzuckt das Dunkel, und die verkütschte Magie bengalischen Feuers beleuchtet blutrot das Gelände.



Skikurs

Zeichnung von Dora Scholz

Lange nach Mitternacht verlöschen die Lichter, versichert das letzte Lachen aus schönem Frauenmund und schweigen Sargophon und Teufelsgeige. Die Baude sinkt in Schlaf, und ihr Pulsschlag verebbt bis zur totenhaften Ruhe.

Draußen wandert der unermessliche Sternenhimmel über das Gebirge. Wer jetzt mit seinen Schneeschuhen hinausgeht und nach der Höhe strebt, der erlebt das strahlende Wunder blauer Gebirgsnacht. Es ist der Weg in die große Stille; einsame Wanderung durch den Schlaf der Berge. Vielleicht geht der Mond, ein fatalistischer Grübler, seine gesetzmäßige Straße und verzaubert ringsum das Land. Die verwehten Stangen wollen lebendig werden; an ihren Spitzen flimmert gelbes Licht, als wären sie zu Fackeln geworden, die in müdem Zug durch den Traum der Welt gehen. Und in die überblühte Sternenniese schiebt sich die Schneekoppe; aber sie ist fern gerückt und nur noch phantastisches Gebilde, zwischen Schlaf und Wachsein gesetzt.

Es kann sich auch ereignen, daß der Sturm aus der bösen Ecke bricht. Dann sind alle Tiere des Wetters von den Ketten los. Schnee und Eis sammeln sich zu rasendem Tanz. Umrisse sind ausgelöscht, und es gibt nur ein tobendes Grau, das in strichartigen Bändern vorüberjagt. Das Gebirge ist besessen in solcher Sturmnacht; Hunger nach Zerstörung schreit aus dem Sturm; Schneeverwehungen türmen sich, und an den Bauden klappern die Fensterladen, und es stöhnt im Gebälk. Schindeln werden von den Dächern gerissen, und die Hunde im Hof, aufgeschreckt und ausgeliefert, heulen in langen Tönen in die Stimmen des Wetters. Unten im Wald stürzen krachend die Stämme; ihre Todesschreie durchzittern die Nacht des Grauens. Vielleicht ist der Morgen schon wieder hell. Vielleicht liegt die Bläue des Himmels wieder über den Bergen. Und wir steigen hinauf und jagen in stäubender Schußfahrt über die frisch verschneiten Hänge.

Eine Winterfahrt mit Hindernissen

VON KURT FELSCHER

Wenn heute im Zeitalter der in weitesten Kreisen verbreiteten Leibesübungen Beweise hervorragender Ausdauer im Ertragen körperlicher Anstrengungen gegeben werden, so wird das eigentlich als eine Selbstverständlichkeit angesehen. Wozu soll das Trainieren schließlich auch dienen, wenn nicht dazu, Körper- und Willenskraft bis über das normale Maß hinaus zu schulen. Daß aber auch schon vor Jahrzehnten, als man von Sport im allgemeinen und Wintersport im besonderen noch nicht annähernd so sprechen durfte wie heutzutage, ganz annehmbare Leistungen in oben erwähntem Sinne geleistet

wurden, möge folgende Winterfahrt in Rubezahl's Zauberreich beweisen.

In meiner „Bude“ schnurrte der Becker mit jener tiefen Ahren eigentümlichen Pünktlichkeit. Noch etwas verschlafen rieb ich mir die Augen, blinzelte im Licht eines Streichholzes nach dem Zifferblatt und stellte fest, daß ich dreiviertel Stunden bis zur Abfahrt des Zuges Hirschberg—Hermisdorf zur Verfügung hatte. Pünktlich um sieben Uhr früh stand ich in der um diese Jahreszeit üblichen Finsternis an der „Milke-Ecke“ und wartete auf meinen Freund, mit dem zusammen ich

einen Rodelausflug nach der Peterbaude unternehmen wollte; das heißt, bis Hermsdorf wollten wir die Eisenbahn benutzen (die Elektrische fuhr damals noch nicht, und der sogenannten Spaßbahn — eigentlich Gasbahn wagten wir uns nicht anzuvertrauen, da sie vor allem im Winter unterwegs rettungslos mehrmals stecken blieb) — und dann zu Fuß über Agnetendorf nach dem Ramm aufsteigen. Wie es bei Verabredungen üblich ist, kam mein Freund nicht mit der erhofften Pünktlichkeit, die in Anbetracht „pünktlich“ abfahrender Züge immerhin erstrebenswert ist; und als er endlich eilenden Schrittes nahte und wir uns in leichtem Hundetrabe dem Bahnhof zu in Bewegung setzten, stiegen in mir allerhand Zweifel über unser Zurechtkommen auf. Und ich sollte mich nicht getäuscht haben. Gerade in dem Augenblick, als wir die Stufen zum Hirschberger Bahnhof hinaufstürmten, hörten wir ein melodisches Pfeifen und sahen durch eins der Fenster, wie unser Zügle gerade munter in die immer noch nächtliche Winterwelt hinausdampfte. Einen Augenblick sahen wir uns stumm mit den der Lage angepaßten erheblich langen Gesichtern an. Was nun? „Na, da können wir also wieder nach Hause gehen“, entschied schließlich mein Freund. „Schade, daß man erst so zeitig aus den Federn gekrochen ist.“ Und schon schulterte er wieder seinen Sportschlitten und wollte abmarschieren. Da packte mich der Ehrgeiz. Nein, nun gerade nicht. Wir hatten unsern Kameraden von unserem Vorhaben erzählt; und nun sollten wir nur wegen des Zuspätkommens umdrehen und uns auslachen lassen? Das ging gegen die Ehre. „Du, hör mal: ich gehe los“. — „Mensch, du bist wohl nicht ganz richtig. Von Hirschberg zu Fuß bis zur Peterbaude? Nee, da mach ich nicht mit.“ Einen Augenblick versuchte ich meinen Freund noch zu der Partie zu bewegen; aber schließlich gab ich es auf. Er begleitete mich noch bis zur Stadtgrenze und sah mir kopfschüttelnd nach, wie ich die Warmbrunner Chaussee durch Runnersdorf entlangpilgerte im nebelgrauen Wintermorgen. Es war ein eigenes Gefühl, so durch die noch ziemlich verschlafene Winterlandschaft zu wandern, die im fahlen Dämmerlicht des Morgens so ganz anders anmutete, als wie man sie sonst zu sehen pflegte. Wie oft war ich im Sommer mit meinen Kameraden auf dem Rade — damals schon die Sehnsucht jedes echten Jungen — nach Warmbrunn geflüzt. Und heute wollte ich diese sechs Kilometer, noch dazu ausgerechnet im Winter bei ziemlicher Glätte, auf der festgefahrenen Landstraße zu Fuß zurücklegen! Und dann kam noch die etwa zwei Kilometer lange Strecke nach Hermsdorf dazu. Dann war ich erst so weit, wie mich die Eisenbahn befördert hätte, und der eigentliche Anmarsch ging erst los. So kam es, daß ich mitten in Hermsdorf beinahe wieder umgekehrt wäre. Aber da kam mir wohl Rübezahl selbst zu Hilfe. Er ließ nämlich in dem Augenblick die Sonne über dem Ramm in solcher Pracht und Herrlichkeit aufgehen, ließ den Menschen in mir vor der glitzernden und gleißenden Schönheit so klein werden, daß ich nur den einen Wunsch fand: So schnell wie möglich hinauf zu dieser wunderbaren Welt.

Als ich Warmbrunn durchquerte und die ersten Menschlein, meist in Gestalt von Frühsemmeln holenden Weiblein verschiedenster Lebensalter, über die Straßen huschen sah, kam ich mir ziemlich erhaben vor. Nur etwas beeinträchtigte meine Stimmung beim Wandern durch den nun hellen, klaren Wintermorgen, und das war ein früher nicht beobachtetes schneidendes Gefühl an den Fersen. Zunächst achtete ich aber nicht sonderlich darauf. Da meine eigenen Stiefel — damals trug man auch zum Sport noch „Langschäfter“ — beim Schuster waren, hatte ich mir die meines etwas älteren Bruders gepumpt, der die ziemlich gleiche Schuhnummer wie ich hatte. Nach zweistündigem Marsch hatte ich Hermsdorf hinter mir und strebte Agnetendorf zu. Immer mehr drängte sich mir die Erkenntnis auf, wie anstrengend doch ein Wandern im Winter auf glatter Landstraße sei; alle Augenblicke rutschte man infolge der Glätte auf dem festgefrorenen Schnee aus. Und Eissporen hatte ich mir nicht mitgenommen, da sie sich beim Steigen meist als wenig praktisch erwiesen hatten. Endlich war Agnetendorf erreicht, und ich glaubte mir die Berechtigung zu einer Erholungspause in Bayers Hotel erworben zu haben. Man blicke von

jugendsportlicher Seite nicht gar zu mitleidig auf den Berichtserstatter herab. Damals ging es ohne Gasthausaufenthalt noch nicht; das „Aus-dem-Rucksack-leben“ fing erst ganz bescheiden an, hie und da einen Liebhaber zu finden. Und ich muß sagen, ich erinnere mich noch gern jener Ruhepause im wohligh durchwärmten Gasthause. Gegen elf Uhr machte ich mich wieder auf die Socken, wobei ich zwei nicht ganz erhebende Beobachtungen machte. Zunächst stellte ich beim Auftreten eine erhebliche Zunahme jenes schneidenden Gefühls an den Fersen fest; da ich aber wie gesagt noch keine Erfahrung in Fußblasen hatte, verbiß ich den Schmerz, der sich bei weiterem Schreiten auch zeitweise milderte, um so bissiger aber mich nach Ruhepausen befiel. Die zweite Beobachtung machte ich am Himmel, der sich nämlich ziemlich umwölkt hatte, so daß der Ramm nicht mehr zu sehen war; und schon fing es an ganz leise zu schneien. Ich hatte für den Aufstieg zweieindeinhalb bis drei Stunden gerechnet. Vorausberechnungen pflegen sich aber manchmal als falsch herauszustellen; mir ging es in besagtem Falle ebenso. Einmal nämlich erschwerte der immer reichlicher fallende Neuschnee das Steigen, und dann mußte ich ob meiner schmerzenden Fersen öfters einmal stehen bleiben. Ganz leise beneidete ich nun doch meinen Freund, der zu Hause in seiner gemütlichen „Bude“ saß, ohne bei jedem Schritt die Zähne aufeinander beißen zu müssen. Aber dann dachte ich an die famose Abfahrt, die mir in Bälde bevorstand und alles wettmachen mußte. Endlich, endlich war ich oben. Daß ich es mir in der gemütlichen Peterbaude wohlsein ließ, dürfte berechtigt erscheinen; daß ich nach zweistündiger Rast mit einer nur mühsam unterdrückten Verwünschung aufstand, wird sofort ersichtlich. Meine Füße schmerzten mich nämlich so, daß ich kaum aufzutreten vermochte; und als ich in den Wintertag hinaustrat, hatte sich der Schnee, der unablässig weiter vom Himmel lautlos herniederrieselte, so aufgehäuft, daß eine glatte Abfahrt ausgeschlossen und nur an steilen Stellen möglich war. Ich hatte also das in meiner Lage besonders zweifelhafte Vergnügen, meinen Schlitten bergab ziehen zu müssen. Während ich also sonst in einer Viertelstunde bei guter Bahn in Agnetendorf einzutreffen pflegte, brauchte ich diesmal über eine Stunde. Mein Stimmungsbarometer fiel zusehends; fiel auf den Nullpunkt, als ich in Agnetendorf keine Fahrgelegenheit nach Hermsdorf vorfand und auch diese Strecke noch „tippeln“ mußte.

Die Dämmerung war schon hereingebrochen, als ich endlich auf dem Hermsdorfer Bahnhof eintraf. Eine Stunde später



Verschnait
Zeichnung von
Eduard nzmann

umpelte ich vom Hirschberger Bahnhof meinen heimischen Penaten zu. Aber nun hieß es, stramme Haltung markieren; denn erstens wollte ich meine Eltern und Geschwister nichts merken lassen, und dann sollte auch mein Freund nicht triumphieren. Das erste gelang nicht ganz; denn Mutteraugen sahen auch in meiner Jugend schon scharf. Meinem Freunde aber, den ich

erst ein paar Tage später traf, blieb es verborgen, daß ich die sportliche Leistung mit erheblichen Blasen an beiden Fersen erkaufte hatte. Nach eben den paar Tagen konnte ich schon wieder ganz gut laufen, und als ich meinen Freunden von meinem rund 25 Kilometer umfassenden Wintermarsch erzählte, war ich eine Zeitlang der Held des Tages.

Vom Rangierbahnhof des Wintersports

VON GEORG MÜHLEN-SCHULTE

Mit 2 Zeichnungen von Adolf Schnabel, Dessenborn

Blaue Wunder des Schneeschuhs

In der Baude lebte ein großer, breitschultriger Mann, der sich beim Essen für meine Ansichten vom Skisport interessierte.

„Nicht wahr, es ist ein herrlicher Sport?“ fragte er, während er an einer Kalbshaxe nagte.

„O ja!“ antwortete ich. „Skilaufen ist sehr schön, wenn man es kann. Aber noch schöner, wenn man es nicht kann.“

Er ließ von seiner Haxe ab und sah mich sehr dumm an.

„Ich kann nicht Ski laufen“, erzählte ich, „ich werde es auch aller Wahrscheinlichkeit nach nie können. Meine Meinung geht überhaupt dahin, daß es für einen Mann in mittleren Jahren genügt, wenn er Eisenbahn fahren kann. Dahingegen ist es die Aufgabe der Jugend, die Eisenbahnschienen unter die Füße zu schnallen und damit einen nicht beseitigten Schneehaufen runterzufallen.“

„Aber als Sie hereinkamen, hatten Sie doch Skier auf dem Rücken“, warf die Kalbshaxe ein.

„Ja, diese Skier sind mir als Ergebnis einer Pfändung bei einem Manne zugefallen, der mir dreitausend Mark schuldete. Teure Skier, mein Wort darauf! Sie standen lange Zeit bei mir zu Hause in einem Winkel, aus dem sie bei jeder unpassenden Gelegenheit herausfielen. Auf diese Weise ist viel Leid in mein Haus gekommen. Einmal wurde mein Hund beinahe erschlagen. Ein andermal war der Ministerialrat Strohdrescher aus dem Auswärtigen Amt bei mir; er stolperte über die Skier und konnte vier Wochen nicht ins Büro gehen. Die Folge war eine Desorganisation unserer auswärtigen Angelegenheiten, die uns beinahe in einen Krieg verwickelt hätte. Dann wieder saß ich mit meiner Tante Olga und zwei andern Damen beim Bridge; plötzlich fiel einer der Skier um und schlug meiner Tante eine gute Karte aus der Hand. Alles Geld, das sie sechs Monate danach hinterließ, erbte mein Better Fritz, einer der widerwärtigsten Menschen, die ich kenne.“

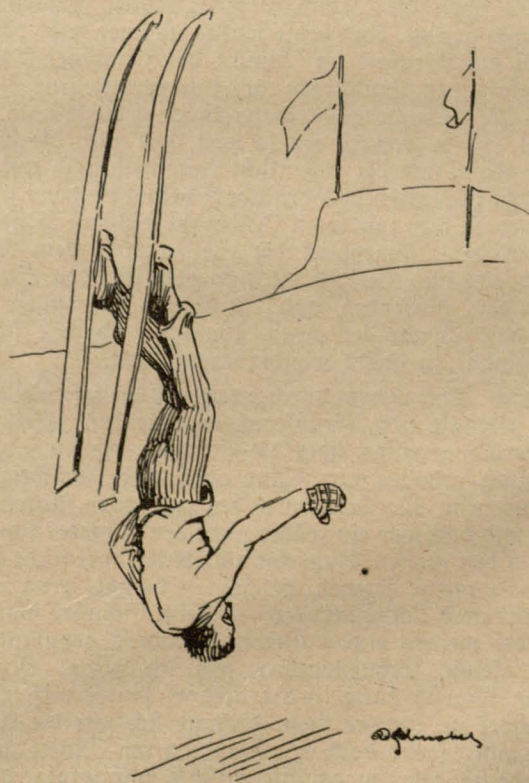
„Hm! Und trotz dieser schlechten Erfahrungen sind Sie nun mit den Skiern zum Wintersport gefahren?“

„Gerade deswegen. Ich sagte mir, die Dinger rächen sich dafür, daß ich mich nicht um sie kümmere. Eine Blume, die nicht gepflegt wird, geht ein, eine Tür, die nicht geschmiert wird, quietscht, eine Kalbshaxe, die man achtlos auf dem Feuer stehen läßt, brennt an — Skier, die nicht benutzt werden, fallen um und schlagen breite Lücken in die Menschheit.“

„Sie haben merkwürdige Ansichten!“

„Ja, aber nicht gefestigte, Gott sei Dank! Skier, die benutzt werden, sind noch viel gefährlicher. Ich war vorhin damit draußen und machte einen Versuch am Sprunghügel, aber das ist ein riesengroßer Anflug. Bei allen Dingen, die einer beginnt, soll er den Zweck bedenken. Tut er das nicht,

so handelt er planlos und darf keinen Erfolg erwarten. Und nun frage ich Sie, was hat es für einen Zweck, sich zwei Schiffsplanken an die Beine zu binden und damit Hindernisse zu nehmen, die sich weitab von den bequemen Pfaden der Zivilisation befinden und zu denen man nur gelangt, wenn man eine Reise im Stile derer des Columbus, des Odysseus, des Vasco da Gama unternimmt. Mein Mißerfolg war der Unsinnigkeit des Beginnens angemessen. Als ich oben in den Hang einlief, merkte ich sofort, daß die Skier es viel eiliger hatten als ich. Sie liefen in einem Tempo davon, wie ich es ein einzigesmal den Pferden gewünscht hätte, auf die ich im Sommer wettete. Den Hügel nahmen sie mit bewundernswertem Elan. Dann richteten sie sich kerzengrade auf und fuhren in die Luft, bis sie mit den Spitzen die Wolken berührten. In dieser Lage verharrten sie einen Moment, während ich mit



dem Kopf nach unten hing. Ich hatte einen wunderbaren Rundblick. Die Berge lagen im Firnenglanz tief unter mir,

aus freundlichen Dörfern stiegen Rauchwölkchen empor, auf einem weiten Schneefeld stand einsam ein Rindvieh und schaute mit verträumten Augen zu mir empor. Plötzlich begann ich infolge der Newtonschen Erfindung des Gravitationsgesetzes zu fallen. Und zwar mit meteorischer Geschwindigkeit. Die Sache endete ganz unbefriedigend. Ich geriet mit dem Kopf tief in den Schnee, während die Skier draußen blieben.

Lachen Sie nicht zu früh, mein Herr! Die Geschichte geht noch weiter. Als ich das Licht der Welt wieder erblickte, lag eine Frau neben mir im Schnee, eine bildschöne Frau in schwarz-weiß kariertem Sportkostüm mit Breeches und Dpoffumtragen, an den Beinen Skier wie ich."

Mein Nachbar legte die Kallshaxe auf den Teller und sah mich mit offenem Munde an.

"Donnerwetter!" meinte er.

"Nicht wahr", fuhr ich fort, "jetzt erkennen Sie den tiefen Sinn meiner Behauptung, daß es besser sei, nicht Ski laufen zu können. Sie müssen zugeben, daß ich niemals das Glück gehabt hätte, Seite an Seite mit dem Prachtweib im Schnee zu liegen, wenn wir beide perfekte Läufer gewesen wären."

"Hm! Was sagte sie zu Ihnen?"

"Was man so in solcher Situation zu sagen pflegt. 'Sie sind wohl auch Anfänger im Skilaufen, mein Herr?' — 'Nein, meine Gnädige, ich bin Aufhörer!' — 'Im Lehrbuch heißt es, bei der Talsfahrt müsse der Körper senkrecht zum Hange stehen.' — 'Das bezieht sich nur auf Leute, die es vorziehen, auf die Nase zu fallen, statt auf den Hinterkopf.' — 'In welchem Hotel wohnen Sie?' — 'Im weißen Raben. Aber ich beabsichtige heute noch auszuziehen und in das ihrige überzusiedeln.' — 'Sie wissen doch gar nicht, welches mein Hotel ist.' — 'Ich werde es aber wissen, denn ich gehe Ihnen nicht mehr von der Seite, bis Sie zu Hause sind.' — 'Vorläufig liegen wir im Schnee, mein Herr, und ich habe keine Ahnung, wie wir wieder auf die Beine kommen sollen.' — 'Nichts leichter als das! Wir rücken mit den Oberkörpern dicht zusammen . . . so . . . jetzt legen Sie Ihre Arme um meinen Hals, ich lege die meinigen um Ihre Taille, presse Sie fest an mich und . . .'"

"Haben Sie sie geküßt?" fragte mein Tischnachbar.

"Ja, natürlich! Und nun werden Sie wohl einsehen, daß es sehr schön ist, nicht Ski laufen zu können."

"Es hat auch seine Nachteile!" sagte er. Dann holte er aus und borgte mir ohne jede Förmlichkeit zwei Goldplomben à hundert Mark aus dem Munde.

"Nämlich die Dame war meine Frau!" erklärte er.

"Wenn Sie merken, daß der Schlitten nach links will, dann müssen Sie mit dem rechten Fuß bremsen und umgekehrt!" instruierte mich der breitschultrige junge Sportsmann.

Als ich wieder im Zuge war, merkte ich gleich, daß der Schlitten nach rechts rüber wollte. Ich bremsste also mit dem linken Fuß. Der Schlitten parierte sofort.

Er machte eine scharfe Linkswendung, kletterte die Schneeböschung hinauf, sprang über den Zaun und blieb vor dem dicken Baum stehen.

Der alte Herr war mit seiner Frau nach Hause gegangen.

"Es wird so nichts", meinte der breitschultrige junge Sportsmann, nachdem ich wieder oben angelangt war. "Sie müssen Skeleton fahren. Legen Sie sich mit dem Bauch auf den Schlitten, und dann bremsen Sie hinten mit den Fußspitzen!"

Das tat ich, und es klappte alles im Anfang. Ich hatte in der Sekunde zwei Drittel des Weges hinter mir. Dann war ein Buckel in der Bahn. Der Schlitten flatterte in der Luft und setzte hart unten auf.

Der Stoß warf mich so hoch, daß ich in die Fenster eines kleinen Wirtshauses sehen konnte. Es brannte da in einem eisernen Ofen ein lustiges Feuer, und einige junge Damen wärmten sich die Füße daran.



Nach einer Weile fiel ich mit dem Bauch auf den Schlitten zurück. Es klang hohl. Dennoch kamen mir einige Seheier und ein Brot mit Schinken, vom Frühstück herrührend, in den Mund. Ich fuhr über meinen Hut, bremsste eine ganze Strecke mit der Nase, sauste über die Böschung, rannte einen Stapel mit Kleinholz um und endete am Fuße eines Komposthaufens, der in mehr als einer Hinsicht das Gegenteil von einem Weilschenbeet darstellte.

"Jetzt ging's schon viel besser!" lobte der breitschultrige junge Sportsmann. Ich freute mich sehr über diese Anerkennung.

Von da ab ist mir nichts mehr passiert. Der Schlitten kam immer gut ab, er wurde immer richtig gebremst, und er nahm den Buckel mit Eleganz.

Nämlich ich hatte ihn dem breitschultrigen jungen Sportsmann gepumpt und plauderte mit den jungen Damen in dem molligen Wirtshaus über die Vorzüge des Rodelns.

Etwas vom Rodeln

Ich ging an den Start der Rodelbahn in dem kleinen, hübschen Wintersportplatz, setzte mich auf meinen Schlitten und fuhr ab.

Der Schlitten legte sich augenblicklich quer zur Bahn. So rutschte er zehn Meter. Dann fuhr er rückwärts. Dann drehte er sich wie ein Kreisel. Dann kippte er um.

Als ich wieder oben war, sagte ein breitschultriger, junger Sportsmann zu mir:

"Das ist hier keine Regelbahn, mein Herr. Sie müssen nicht auf der Seite starten. Setzen Sie Ihren Schlitten genau in der Mitte auf, dann werden Sie gut abkommen!"

Ich setzte den Schlitten in der Mitte auf und fuhr ab. Der Schlitten sauste wie eine Lawine in die Tiefe. Er hatte einen Schuß nach links, kletterte die Schneeböschung hinauf, überfuhr einen älteren Herrn der Länge nach und seine Frau quer, sprang über einen Zaun und blieb vor einem dicken Baum stehen.

Ich zog ihn wieder hinauf.

's Fräulein auf'm Summerfleck

VON G. HASE

Ostern war nicht mehr fern, und der Frühling schickte seine Vorboten: linde Lüfte, saugenden Sonnenschein. Verheerend war ihre Wirkung auf den Schnee hier oben! Zuerst mußte naturgemäß alles Duftig-Hängende, Lose — die Pelzverbrämung des Winters — daran glauben. Das Verhängnis begann gleich mit musikalischer Einführung: die kleinen versteckten Bäche gaben das altgewohnte „gedämpfte Saitenspiel“ ihres winterlichen Pianissimo-Murmels auf und bullerten laut lärmend drauf los wie ausgelassene Kinder nach der Haft der Schule. Und die Dachtraufen sangen bis Sonnenuntergang ihre melodischen Varianten: pinke-penke, dong-dong, Lu-Luderchen, Luderchen. Dazwischen polterten die Lawinen für den Hausgebrauch von den Spitzdächern, daß man aus animalischer Sonnenbad-Beaglichkeit aufschreckte, den Nacken bereits voll Tauschnee.

Wenn das so weiterging, konnte man sich wieder anziehen und auf die Schneefuche machen. Hier entkleidete sich ja alles schon sommerlich! Allein die Wiesenhänge hielten noch dicht. Für wie lange!?

Da kam es mit Ski-Heil um die Hausecke. Noch eines, das den Rehraus vor dem Aschermittwoch des Winters mitmachen wollte; unsere gelehrte Freundin aus der Großstadt, die ihre Brettel taufen wollte. — „Hallo, Fuchs (— ihr Spitzname! —) wie ging es denn die lange Schneise herunter, du Anfänger?“ — „Wie? Frage! Herenritt natürlich in der tiefen Kinderwagenspur, andere machten es vor!“ — „Müde?“ — „Gar nicht, hier taut man doch auf! Aber das Gejodel von euren Dachtraufen gemahnt mich an den Durst.“ — „Ist auch gleich Tausenzeit. Und mit dem Fahren warten wir ohnehin noch, bis es wieder friert. Aber dann werden wir dich scharf auf die Latten fixieren!“ — „Im Gegenteil, ich euch!“ —

Sie ging voran. Ihr folgte unser mißtrauisch abwägender Blick. Viel zu erwarten war da nicht, Kopfleistung vorausichtlich, also das Schlimmste. Aber — man war zum Faulenzen aufgelegt, und dann hatten wir sie gern.

Dieser Neuling lief aber gar nicht mit dem Kopf. Erstaunlich waren Einfühlung und Anpassung! Unständige Haltung, kein Wälzen im Schnee, eine weise innegehaltene mittlere Geschwindigkeit bei der Abfahrt, und siehe da, das Bremsen

funktionierte schon. „Fuchs, du hast die Kunst gestohlen! Oder — du bist glänzend präpariert, wie zum Staatseramen!“ Ihre prächtigen Zähne blühten. „Was ihr habt, man braucht doch nur achtzugeben!“ — Sie war trotz aller Bescheidenheit eben unverbildet. Aber dennoch ein blutiger Anfänger! Der Beweis ließ nicht lange auf sich warten.

Untertags zur selben Zeit fuhren wir, von einem Miniatur-Ausflug kommend, dieselben Hänge hinab, die inzwischen schon der Flecktyphus ergriffen hatte. Hier lauerte unabwendbar das Verhängnis. Wir hatten scharfe Fahrt über Harsch — es scherbelte gehörig! —, vor den Augen Tränenschleier. So wurde die „Fuchs“-Falle zu spät pariert. Wir beide, schon am Ziel, sahen den gigantisch, hechtartigen Sprung auf den schneefreien Wiesenhöcker. Mühe, Stöcke samt Handschuhen trudelten selbständig den vereisten Hang hinunter. Auf einsamer Insel aber lag jemand liegestützig auf dem Bauch, schnappte nach Luft und rang nach Fassung, versuchte endlich die verhakten Brettel auseinander zu klamüsern. Wenn man das nur hätte kurbeln können! Herunter von der heimtückischen, sportwidrigen Sommerfelle! war die Lösung für alle folgenden vergeblich angestellten Aktionen. Auch die Umgruppierung auf den Rücken half nicht; die Hölzer stocherten — jezt mit den Hinterkanten — erfolglos im Kreis umher, die Lage des daran befestigten Menschleins wurde tiefer und damit schlechter, immer aber von überwältigender Komik! — Ein Sechsfüßler ruderte heraus aus der Buttermilch, nein, herunter von der Sirupstulle zurück in den Weißquark.

Schon lange stand 's Baudenlied' neben uns und wollte sich totlachen über „'s Fräulein auf'm Summerfleck“.

Das ist dann an ihr hängen geblieben, diente lange als Kennwort. Am nächsten Morgen aber hatten auch die Summerflecken schon wieder ein anderes Aussehen. In aller Herrgottsfrühe hatte Runze Franz mit der fleißigen Magd Mist gefahren. Jetzt waren es Napfkuchen, Gugelhupfe.

„Gut, Fuchs, daß du das gestern abgemacht hast! — denn die Folgen — heute — —! Gar nicht abzusehen! —“

Dann trollten wir drei ab, die Zone hier war nicht mehr geheuer. — Wenn der Mist beim Schnee liegt, ist es sowieso mit dem Schnee . . .



Phot. H. Kiene

Skilauf — das ist ein Begriff voller Wunder, weil in ihm etwas von der Erfüllung der großen Menschheitssehnsucht nach der Befreiung von der Erdschwere steckt. Der Flachlandssportler, besonders der Großstädter, der an Ort und Stelle nur wenig Gelegenheit hat, seine geliebte weiße Kunst auszuüben, empfindet das noch stärker als der Gebirgler, dem der Skilauf vielfach Mittel zum (beruflichen) Zweck geworden ist. Denn bei ihm sind die natürlichen Freuden des Skilaufs durch den Reiz des Seltenen noch um ein Vielfaches gesteigert.

Kein Wunder, daß er jede Gelegenheit wahrnimmt, Schneeschuh zu laufen. Er teilt seine Ferien ein in Sommer- und Winterurlaub oder verlegt sie gar ganz in die Weihnachtszeit. Er fährt ins Gebirge, kommt nach der Jahreswende wieder zurück, frisch, gestählt, lebens- und daseinsfroh. Im Herzen aber glimmt eine immer stärker werdende Sehnsucht nach Bergen und Höhen. Längst hat der Winter seine Spuren im Flachlande verwischt, sich in höhere Regionen zurückgezogen, aber die Gedanken des Skiläufers sind ihm gefolgt, mit tausend Wünschen um . . . Wohlergehen und langes Leben. Denn: Ostern steht vor der Tür! Und bis Ostern und noch ein wenig darüber hinaus soll, das ist die Quintessenz zahlloser, tagein, tagaus an den Schutzpatron St. Peter gerichteter Stoßgebete, die Herrschaft des Winters in den Bergen noch andauern . . .

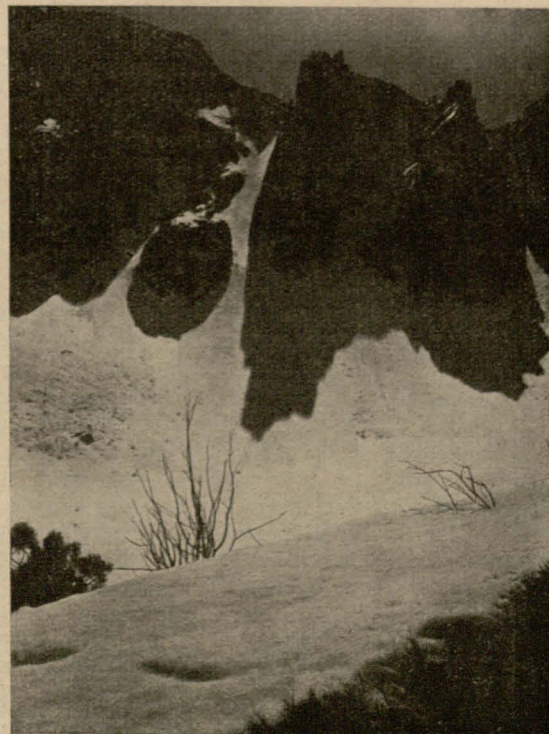
Skilauf zur Osterzeit — der ist grundverschieden von dem um Weihnacht und Jahreswende herum. Das ist ein Gleiten in Licht und Strahlenwärme, ein herrliches Balancieren auf der Grenze zwischen Winter und Sommer. Ich denke da an eine Gipfelrast in sonnendurchglühter Mittagsstille auf dem Brunnbergplateau des Riesengebirges, oberhalb der Blauhölle, wo wir lange, lange mit entblößtem Oberkörper dasaßen, den Blick in die Fernen des weiten böhmischen Berglandes gerichtet. Links von uns streckte, greifbar nahe, die Schneekoppe ihr kühnes Profil gegen einen unwahrscheinlich blauen Himmel. Und nach dieser der Wirklichkeit ein wenig entrückten Zeitspanne standen wir wieder in festen Bindungen auf unseren geliebten Brettern, die uns eine Welt bedeuten, weil sie uns eine neue erschließen — sausten in kühnen Stemmkräften den Nordhang hinunter, über die Weiße Wiese, an der Wiesenbaude vorbei und geradewegs in den Weißwassergrund hinein, wo wir noch lange zwischen den nahen Gegenhängen lustig hin und her jokelten. Paradiesische Stunden . . .

Ein schlechtes, unvollkommenes Paradies, in dem es keinen Sündenfall gäbe! Sündenfall — das sei im angewandten Sinne gleichbedeutend mit: Gefahr! Die größte: die Lawinengefahr! Weniger bedeutend, aber besonders bei Schussfahrten sehr zu beachten, ist die vielfach wechselnde Beschaffenheit der Schneedecke, ihre oft abrupt veränderte Gleitfähigkeit. Dieses stellenweise sehr häufige Ineinanderfließen von glatten und stumpfen Schneebahnen stellt an Stehvermögen und Standfestigkeit des Skiläufers besondere Anforderungen. Es empfiehlt sich, Hänge mit derartiger gemischter Schneebahn etwas breitspuriger als sonst und gehockt abzufahren. Wichtig ist, daß der Rucksack nicht schleudert, sondern durch Leibriemen fest am Körper anliegt. Alpene, also schneefreie Stellen, sind ja zu sehen, und daß man sie umfährt, ist eine Selbstverständlichkeit.

Die Lawinengefahr ist in einem Gebirge, von dem hier vornehmlich die Rede ist, weil es für den Berliner und Norddeutschen vor allen anderen Berggebieten als Oster-Skigebiet in Frage kommt — dem Riesengebirge — ziemlich gering. Aber: sie besteht! Welcher Hang ist nun lawinengefährlich und wann? Der erste Teil der Frage ist leicht zu beantworten, der zweite nicht. Lawinengefährlich ist jeder ausgedehntere Steilhang, besonders wenn er mehr als 25 Grad Neigung aufweist. Akt gefährlich sind solche Hänge, wenn auf harter Eis- oder Harschunterlage größere Mengen Neuschnees gefallen sind. Aber auch der durch überaus starke Sonnenbestrahlung gelockerte Belag eines Steilhangs neigt zum Abrutsch. Es ist notwendig, solcherart als gefährlich gekennzeichnete

Hänge stets in großen Abständen und, wenn es irgend geht, nur abfahrend zu überqueren. Bei Aufstiegen achte man auf ganz kleine, nur am Hangrande angelegte Serpentinchen. Lawinengefährliche Hänge des Riesengebirges sind: Nord- und Südhang der Schneekoppe, Lupatessl und Blauhöllengebiet, das Gehänge zwischen Kleine Koppe und Hampelbaude, der Melzergrund bis zur Waldgrenze, einige Stellen der Teiche und Schneeegruben (Hohes Rad), die Westhänge des Hochwiesenberges (Eisenkoppe), die Freihänge des Weißwassergrundes; weniger die Riesenhänge des Blaugrundes, des südlichen Korkonoschs und des Kahle-Bergs.

Ein Hinweis auch auf die Sonnenstrahlung. Sie ist, wie allgemein bekannt sein dürfte, besonders im Frühjahr in den Höhenlagen zwischen 1000 und 1500 Metern von enormer Wirksamkeit und Heilkraft. Licht und Sonne, neben Luft und Wasser die stärksten Wachstumsreize alles Lebendigen, gleichgültig ob es sich um Mensch, Tier oder Pflanze handelt, braucht der gesunde wie der kranke Organismus, dieser zur Heilung, jener zur Erhöhung seiner Widerstandskraft. Hingewiesen sei in diesem Zusammenhange auf die bakterientötende und vitaminbildende Kraft der ultravioletten Strahlen des Sonnenlichtes, auf der die Therapien vieler Krankheiten basieren. Nicht minder groß und gutartig ist auch der Einfluß von Licht und Sonne auf die menschliche Seele: Besserung der Stimmung, Erhöhung von Arbeitsfreudigkeit und -leistung sind augenfällige Wirkungen, die jeder Mensch schon am eigenen Leibe, wie es so schön heißt, verspürt hat. Allein, vor einer Übertreibung des Sonnenbadens — sowohl im Gebirge als auch an der See oder sonstwo — kann nicht eindringlich genug gewarnt werden! Starke Belichtung ruft starke Hautreize hervor, Rötung und Pigmentierung, übertriebene Belichtung führt dagegen zu schweren Verbrennungen. Ein Sonnenbrand geringen Grades ist schon recht unangenehm, während die starke Verbrennung größerer Hautflächen gar einer schweren Erkrankung gleichkommt, Fieber und Herzschwäche



Frühlingssonne in der Großen Schneeegrube

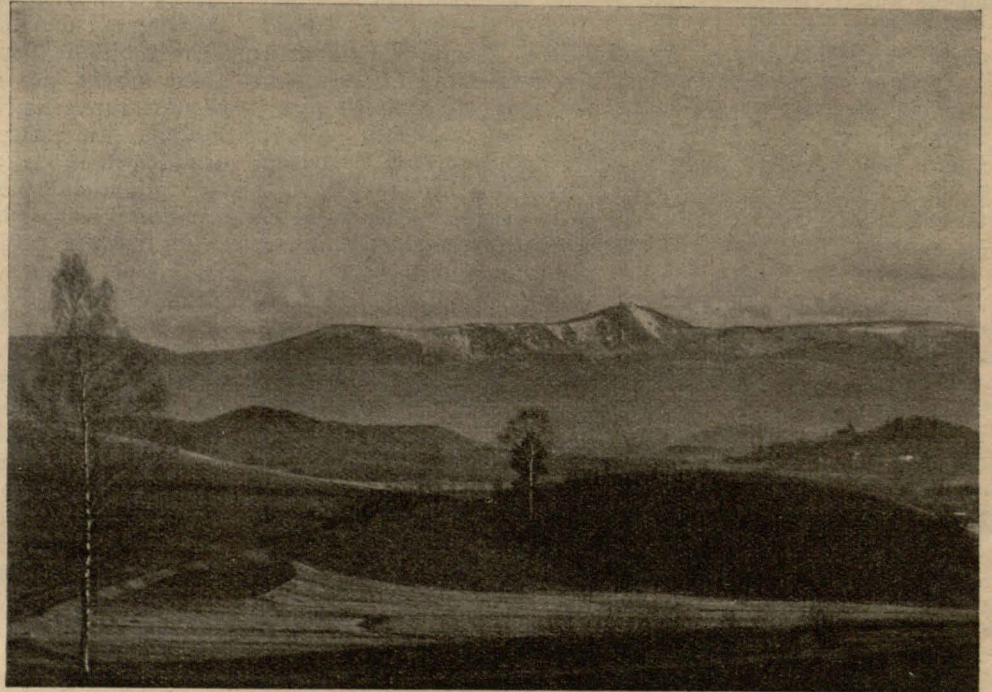
Phot. Kurt Schumm, Liegnitz

im Gefolge haben kann und in schweren Fällen sogar lebensgefährlich (!) ist! Vorsicht und Vorbeugen durch schützende Salben und Pasten ist recht angebracht!

Bei direkten Sonnenbädern, die ja, richtig dosiert, so überaus segensreich sein können, ist es ratsam, die körperliche Seitenlage einzunehmen, diese aber öfter zu wechseln. Zeitlich steigert man eine Gesamtbestrahlung von einer Viertelstunde langsam bis zu einer vollen Stunde. Das bedeutet, daß man am ersten Tage jede der vier Körperseiten nur etwa je vier Minuten der Sonne aussetzt, nicht länger (!), und dann jede weitere Bestrahlung um je ein bis zwei Minuten pro Tag und Seite erhöht, bis das Maximum von viermal einer Viertel-

stunde erreicht ist. Bei solchen direkten Sonnen(liege)bädern sollen Kopf und Augen geschützt bleiben. Die so sehnlichst angestrebte Bräunung auch dieser Körperteile stellt sich ja infolge der normalen Bestrahlung, also durch den Aufenthalt und die Bewegung im Freien, doch ein. Völlig verfehlt ist es, eine Bräunung vorschnell herbeiführen zu wollen, weil eine zu stark pigmentierte Haut ultraviolett-undurchlässig wird. Man erreicht auf diese Weise tatsächlich das genaue Gegenteil dessen, was den Wert des Sonnenbadens ausmacht, der ja nicht darin besteht, so schokoladenbraun wie nur möglich zu „verbrennen“, sondern in der restlosen Aufnahme des die körperlichen (und seelischen) Funktionen anregenden Ultraviolett.

*Die Schneekoppe vom Hirschberger Tal
Aus den Schlesischen Monatsheften*



Ende des Winters

VON ODA SCHAEFER

Mit 2 Lichtbildern von Kurt Schumm, Liegnitz

Eines Tages tauchen die dunkelgrünen Wälder des Riesengebirges tropfend vor Nässe aus der breiten Masse des Schnees, eines Tages kommen kleine, weiße, geballte Sommerwolken vom Süden her über den Ramm. Das ist das Ende des Winters. Die Berge heben sich nicht mehr in klarer Schärfe hervor, jetzt verbindet sich das letzte Sichtbare mit dem graublauen Dunst der Ferne zu einem sanften Übergang in das Unendliche. Alles starre Weiß und Silber ist verwandelt in dämmernde, schwimmende Farben, die undeutlich und zart bewegt erscheinen. Dazwischen stehen die tiefen Schwarzen der nahen Fichten, der betauten, kahlen Buschzweige, der herabfallenden Schatten an den steilen Hängen. Fahlgelb flackert die Grasnarbe unter dem weggekehrten Schnee auf, wie klirrendes Schilf zittern die vertrockneten Halmchen und Rispen im weichen, warmen Wind. Wie stirbt der vergangene Sommer einen doppelten Tod, wenn das schützende Tuch von seinen gestorbenen Blumen und Gräsern gezogen wird, wie löst er sich nun erst ganz auf, um in den beginnenden Kreislauf hineinzugleiten. Unter der gläsernen Glocke der Kälte haben die verwelkten Farne, die modrigen Blätter, die dürrn Blumentapseln behütet gelegen; der Tauwind zerbläst sie, und sie zerfallen in fruchtbaren Staub. Ein neuer Duft wird aus ihnen erstehen, ein neues Blühen.

Die Auflösung des kristallinen Winterreiches durch den südlichen Windstrom wird vollendet in einer großen Ruhe. Im Traum hält das Gebirge seine zerfurchten, erdbedeckten Höhen und Täler dem Himmel entgegen, wie ein zaghaft erprobtes Lächeln nimmt es das wunderbare Leuchten in sein

Angezicht auf. Die Luft steht still, sie spannt sich unermesslich hoch und weit, hell von der weißsprühenden Sonne durchglüht und an dem Rand des Horizontes in blaßblaue Nebel versinkend. Es schmilzt jede Härte in Weichheit, es wird jede steinerne Schwere federleicht, es erhebt sich das auferstehende Tote zu einer beweglichen Lebendigkeit. Aber noch liegen Inseln von gefrorenem Schnee in den Mulden der Felsgruben und in den Dunkelheiten der Berge, noch hält eine grünliche Eisschicht die Bäche im Walde gefangen. Auf der Höhe des Rammes hat sich der windgeformte Schneestaub zu spizen Wächten getürmt, mit Rillen und Maserung darin wie der vom Wasser überströmte Meeresboden. In messerscharfer Schneide scheidet der Rücken des schlafenden Gebirges zwei Ebenen voneinander, doch die Flanken fallen stumpf gerundet und von dem dichten Pelz der Wälder bedeckt zum erwachenden Talboden hinab. Allmählich verlieren die jähren Abstürze ihren weißen Mantel, und die Finger einer tödlichen Umklammerung lösen sich sacht vom grauen Felsen.

Und dann springen die Quellen auf, sie zerbrechen das Eis in flache, durchsichtige Scheiben, reißen sie mit sich und strömen darüber hinweg. Die Bäume streuen wieder Sonnenspiegel durch ihre Zweige auf die mit altem Moos bestandene Walderde, auf die tausend braunen, von der Feuchtigkeit gegerbten Tannennadeln. Und ein befreiter Duft steigt aus dem Geflecht der Wurzeln, aus dem herben Holz der Erlen, Lärchen und Pappeln, die an den Straßen und an den Bächen stehen und den rötlichen Schleier ihrer unbelaubten Kronen flammend vor das Blau des Himmels breiten. Ein leiser Hauch des



Aus den Schlesischen Monatsheften

aufatmenden Landes trifft in die Ruhe und das Schweigen, die großen Tannen und Fichten bewegen sich rauschend und fausend wie mit schweren Flügeln. Sie erwecken die kleinen Teiche im Gebirge, die ihre bleifarbene Blindheit abwerfen und im klaren Wasser über dem goldbraunen Steingrund das neue Licht auffangen. Sie erschüttern alles ringsumher mit ihrem Dröhnen und Brausen, mit ihrem tiefen Rufen, es schwingt und verhallt und taucht hinter den Hügelwellen wieder auf.

B a s c h e r

„Hu, wie der Wind dort draußen heult“, sagt mein Begleiter zu mir.

„Ja, wie er faucht und ächzt, wie er tobt“, denke auch ich, nicke ihm zu und lausche wieder hinaus. — — —

Und draußen geht es um! —

„Gut, daß wir hier sind,“ sage ich und habe im Ohr noch die letzten Worte des alten Gebirglers, der uns vorhin begegnete:

„ — — na, Ihr Karlslan, doa saht oaber nu zu, doas ihr bis ei de nächste Baude kimmt, es kimmt boalde a tüchtiges Water ruf; guckt amoal hie uf de Wulkawand durt, doas is a schlimmes Zeecha — —.“ Wir schmunzeln, daß wir hier sind, und eine behagliche Wärme vom Kaffee und vom großen Ofen überrieselt uns.

Wir schweigen und betrachten die härtigen Gestalten der Waldarbeiter, die mit dem Wirt am nächsten Tische sitzen. Jeder hat vor sich seinen Topf böhmischen Bieres, während alter Waldtabak in den verräucherten Tabakpfeifen verbrannt wird. Sie erzählen sich. Ganz traulich und gemütlich ist es unter ihnen. Heimisch und geborgen fühlt man sich, bei diesen einfachen Menschen.

Warm isst hier drin auch, der alte braune Kachelofen meint es gut. — Und draußen heult der Sturm. — Schneesturm. —

Zuerst war Neuschnee gefallen und nun überschüttet es die Erde mit kristallscharfem Glasschnee, den der tobende Orkan durcheinanderwirbelt.

Wir lauschen zeitweise alle hinaus. —

So bereitet sich das Ende des Winters. Jeder Tag bringt eine Veränderung, in der Kühle des Vorfrühlings verbirgt sich schon die Glut der zitternden, heißen Sommerluft, eine Ahnung von milden Mondnächten fliegt mit jeder Nacht an den funkelnden Sternen vorbei. Nicht gewaltsam ist dieses Ende, es zeigt sich ohne Grenze, und das Vergangene verliert sich nur langsam in einem unermesslich großen Raum.

EIN ERLEBNIS VON WALTER PROX

Mit einer Zeichnung von Artur Ressel

„ — — kriegst denn immer noch viel Besuch, hä; wie macht sich's denn jetzt?“ fragt einer blinzeln den Wirt.

„Woas heest immer noch, es ist doch jetzt die schienste Zeit; wenn jist nischt is, do kinn mir's lossa; nattierlich macht sich's. Heut krieg ich och noch Besuch, und ich denk groad recht viel bei dam schienen Water.“ —

Besuch, denke ich, jetzt bei dem Wetter noch Touristen, die kämen doch um, wenn noch welche auf dem Ramm sind. Ich frage, ob's möglich ist, daß jetzt noch Menschen auf dem Ramm wären.

„Na, du gleebst wuhl ne; bei sulch schienem Water leeft's mehr oam Roamm rim, rieber an nieber, als bei Sunnenschein; jo, jo ihr Karlslan, doas kennt ihr noch ne. Ihr seid wuhl aus der Stoadt, ma siehts schunt, ke Moarks ei a Knucha und keene Foarbe. — Daber kimmt nur rieber zu ins, eener hier und du durt hin, do läßt sichs besser poapern — —.“

Und gemütlich plaudernd ging uns nun die Zeit dahin. —

„Uhuuhuhu uhu — —“

Mich überläuft's eiskalt bei dem plötzlichen schauerlichen Schrei. — „Nanu, eine Eule — —“ „Ja, eine Eule“, sagen die andern und lachen.

Wieder der langgezogene, schreckliche Schrei. Der Wirt steht auf und klopft bestimmte Male ans Fenster und füllt dann ein Biermaß ums andere.

„Kreuzsakra, is doas a Water“, kommt es hereingepoltert, kommen verummte Gestalten, verstöberte, wilde Gefellen schwer hereingestampft, schwere Sucken auf dem Rücken.

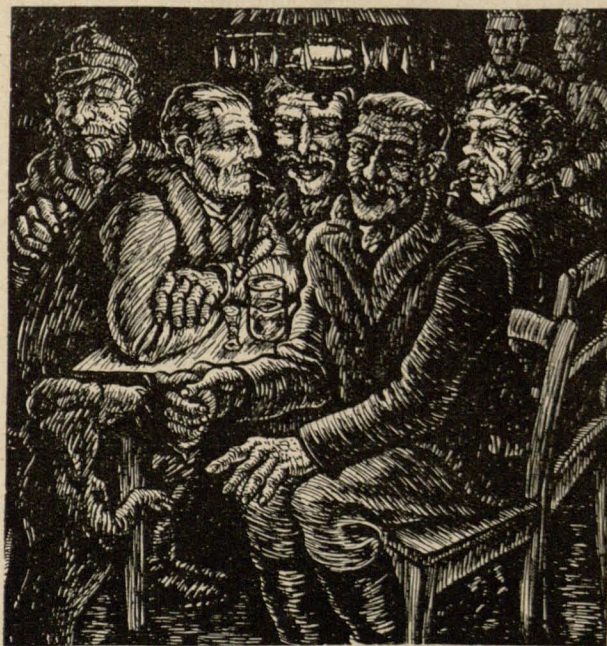
„Na, August,“ doas woar aber heute woas; nu koannste reen vom Glicke reda, doas wir doa sein. Do mußte nu oaber an Litter mahr rausrücka. Daber kreuzsakra, is doas a Water.“

Vier, fünf sechs Gestalten mit schweren Lasten. Pascher, das sind Pascher, zuckt ein Gedanke mir durch den Kopf. Ich sehe mir die Kerle interessierter an. Sie nehmen keine große Notiz von uns.

„Nu Roarl, woas woar denn?“ „Woas, na, doas die Roarle fugoar heute heessa sein, doas hätt ich dich ne geducht. Nee, doas woar werkllich a reenes Glicke, doas mer dam nuch amol aus a Finga koama. Daber bring erscht amol allen’nen Woarmen und a Bier.“

Mariechen, die Schleißerin bringt heißen Grog, eine Runde, und der Wirt bringt Bier.

„Du, August, loas amol doas Zeug boalde verschwinda, heute is ne geheuer, ma koan ne wissa, wer kimmt! Na weest du, wir koama groade am Berge rim, do ducht ich ei dam Sturme graode: na, nuch an hoalbe Stunde und mer hoabens geschoafft; Gott sei Dank. heut wärs gut ganga — — da brillt ins uf eemoal su a Luder an „Halt, oder ich schieße!“ Ne verpucht, wie verdunnert stoanda mir doa und kumnta ins ne rühra; mit dem hoatta mir nimme gerechnet. Daber een Mummient nur, dann wullta mer ins ei de Fichta verdricka, dich doa prillt nuch eener und nuch zwee oandere kimma schun uf ins zu. „Verflucht, woas macha“, ging mir durch a Rupp; doa is och schunt infer Dackel, der Strolch, vor uns und knurrt. Ich hoatt an Wut uf de Karle, doas bissel Schnoaps und doas bissel Tobak gömma se ins ne amol, ich soag halt: „Strolch, foahr ihn dich ei de Hosa, foas se fas, fas“ und werkllich, do brillt eener och schunt uf: „Au, au, gehst du weg, du Hundevieh, nehmt den Hund zurück“. Nr wullt ihn schloagen, oaber husch, do woar er schunt bei eem andern und nu brillte dar und dann mußta mer fugoar lacha, wie nuch a Dritter anfang und dann wieder der irschte. Die boalgta sich durt rim un schluga immer noach dam Hunde, oaber erwischt hoabn se ihn ni, nur sich salber geschloaga und schiffa kumnta se dich au ne, die hätta sich dich salber getroffa. Und doas koam ins zu Poasse. Wir poatschta glei durchs Woasser und verschwandn im Dickicht, und im Augablick woar doas Fleckel leer. Nur die Grenza boalgta sich nuch mitm Hunde rim und brillta. Enen habn wir ingerannt, dar hoat durch eene Woatsche die Sterne vur a Muga fliega sehn. Daber hurtig, hurtig, wie de Eickfaza gings; dich doa schuß’s och schunt hinter ins har; kreuzsakra, die hoabn dann geböllert noach allen Richtungen — oaber wir waren



duch fort — —. Nee, werkllich, wir kinn’ vo Glicke rada, doas mer den Strulch mit hoatta, dar hoat ins oalle rausgerissa! He, Mariechen, hufte denn ne a Dabendbrot für dan, der hotts verdient; broat ihm doch amol eene Wurscht, an Blutwurscht, die full ar hoaben, die hoatt ar sich verdient, nich wohr, mei Hundel — —“

Und doas Hundel saß da auf einem Stuhle und sah sich die ganze Bände an und sah selber aus wie ein Räuberhauptmann, rau und verwildert wie ein Pascher, wie ein verwegener Gefelle, aber aus großen, hellen schönen Augen guckte er uns treuherzig an. —

„Strolch, mein Strolch, komm!“ rief es aus der Küche — und nun kriegte er seinen Lohn. Beim warmen Ofen lag er und tat sich gütlich an einer dicken, braun gebratenen, hausschlachtenen Wurst. Blaue, dicke Tabakwolken durchziehen die Stube. Immer wieder müssen die Biergläser von neuem gefüllt werden und gemütlich läuft die Unterhaltung.

„Uhuuhuhu“, schreit wieder eine Eule am Fenster. Wieder eine.

Wir lächeln alle. Einer klopft und ahmt den Ruf ebenso nach. Dann kommen wieder ein paar solch verwegene Gestalten, pustend den Schnee von sich schüttelnd, herein. Ein paar von dem versprengten Trupp, aber sie kommen leer. Nun kommt noch mehr Leben in die Stube.

„Na, euch hoaben se wull geschnoappt?“ fängt eener an.

„Geschnoappt ne, oaber mer mußten se dich irre führen, die woarn ins hoart uf a Fersa. Es woar gutt, doas der Sturm so ging, do kumnta se dich ne su noach.“ „Ja, August, sieh der moal meine Stiefel oan, do sißt der Schrot drinne, oaber getoan hots mir’s dich nisch — mer hoaba hoalt wieder amol Glick gehobt“, meint ein anderer und zeigt seine Stiefel, die ein Schuß gestreift hatte. Ein Plaudern, ein Fragen und Antworten ging nun los.

„Daber denkt ne etwan, doas mer heute sicher sein, die Roarle kumma bestimmt heut nuch hierher.“

He, August, versteck das Zeug gutt und gib ins amol Deine Sägen und Ärte, die du hoast — —“

„Ja, und Mariechen, du schoaffst ins den Strulch ei a Stoall, und bind ihn oan, gib ihm nuch woas zu fressa, doamit er ins ne etwa nuch verrät — —“

Wir beiden horchten, schauten und staunten nur immer. Nur ein paar Minuten dauerte es, und aus den Paschern waren harmlose Holzhauer geworden.

Wir unterhalten uns weiter. Da — es klopft auf einmal ans Fenster. Da geht ein Gedanke durch alle — und wirkliche Grenzer sind es, die eintreten. Aber niemand läßt sich hören.

„Eine Runde Grog, Herr Wirt, für uns“, bestellt einer davon; „na, bei solchem Wetter noch viel Betrieb bei Ihnen“, sagte er dann. „Nu, viel Betrieb, doas is dich immer“, meint der Wirt; „heut Sonnabend is doch Lohnntag, der Förschter und der Hulzmeester sind groad vur eenem Weilchen furtgeganga.“

„So, so, Zahltag ist es, hm, hm — —.“

So ging die Unterhaltung noch weiter. Wir aber hatten einen Einblick erhalten und dachten uns unseren Teil.

Lange saßen wir noch beisammen. Jeder wollte abwarten, bis das Wetter nachließ.

Endlich aber brachen die Holzhauer auf, nahmen Ärte und Sägen und gingen.

Auch die Grenzer verzogen sich später wieder.

Wir blieben hier über Nacht, und der Wirt erzählte uns noch etliche Geschichten. Wir aber dachten uns, na, das sind schon die richtigen, Grenzer und Pascher an einem Tisch.

Vom Gebirge

Eine Nacht zwischen Himmel und Erde verbrachten am 24./25. I. etwa 25 Personen, die von Johannishaus aus die Schwebebahn nach der Schwarzschiebhaube benutzten. Infolge einer Betriebsstörung durch einen Riß der elektrischen Hochspannungsleitung blieb ein Wagen der Schwebebahn mitten auf der Strecke in 75 Meter Höhe stehen, und die etwa 25 Insassen mußten von 8 Uhr abends bis 4 Uhr morgens warten, ehe die Störung beseitigt war und der Wagen seine Fahrt fortsetzen konnte. Die vom tschechischen Eisenbahnministerium angeordnete Untersuchung ergab, daß der elektrische Leitungsdraht gerade in dem Augenblick gerissen war, als der Wagen zur zweiten Stütze gelangte. Versuche, die Leitung auszubessern, blieben zunächst erfolglos, da sich die Kurzschlüsse ununterbrochen wiederholten. Die Arbeiten waren durch dichten Nebel, Schnee und heftigen Wind sehr erschwert. Der Wagen wurde durch einen Akkumulator beleuchtet, doch mußte das Licht später aus Sparamkeitssgründen abgedreht werden. Das Wetter war so ungünstig, daß der beschwerliche Aufstieg der Monteur zur Unfallstelle volle zwei Stunden in Anspruch nahm. Wie Fachleute feststellen, hat die Betriebsstörung ihren wesentlichen Grund in der zu weit getriebenen Sparamkeit. Bei den Schwebebahnen wird allgemein Gleichstrom mit einer Reserve-Batterie verwendet, so daß bei Störungen in der Zuleitung mit der Batterie die Fahrt vollendet werden kann. In Johannishaus ist unmittelbarer Drehstromantrieb, natürlich ohne Batterie, ausgeführt worden. Im Ausland wird ein Dieselmotor oder eine andere Kraftmaschine als Reserveantrieb vorgesehen, so daß bei gänzlichem Versagen der Elektrizität immer noch eine Antriebskraft zur Vollenendung einer Fahrt vorhanden ist. Als Zuleitung zur Vergastation ist nur Erdkabel am Platze, da eine Freileitung, wie sie in Johannishaus verwendet wurde, im Gebirge durch Wind und Raubreif und andere Störungen stets gefährdet ist. Die Schwebebahn, die nach Ansicht der Tschechen ebenso im Dienste der Eisbeschiffung wie des Verkehrs steht, ist als tschechische Leistung von einer kleinen Maschinenfabrik hergestellt worden. Deutsche Abgeordnete haben nun an das Eisenbahnministerium eine Anfrage gerichtet, in der darauf hingewiesen wird, daß die Firma im Bau von Schwebebahnen gar keine Erfahrungen habe. „Die Schwebebahn Johannishaus—Schwarzschiebhaube“, heißt es in der Anfrage, „ist überhaupt der einzige Bau dieser Art, den die Firma ausgeführt hat. Nachdem das Eisenbahnministerium dem Vernehmen nach schon in Wälde daran gehen will, eine Schwebebahn zur Festschneidehöhe im Bezirke Reichenberg zu erbauen, deswegen ist es nicht gleichgültig, zu fordern, daß dieser Bau in entsprechender Weise ausgeführt und dabei ein System ausgewählt wird, das neben der Gewähr der weitestgehenden Sicherheit für die Fahrgäste auch die richtige Funktionierung garantiert. Neue Bauten, die von dem Eisenbahnministerium zur Durchführung gelangen, dürfen nicht an irgend eine Firma ohne besondere Erfahrung im Schwebebahnbau vergeben werden, sondern es ist notwendig, daß mit dem Bau nur eine solche Firma betraut werden darf, deren bisherige Betätigung die Garantie dafür gewährleistet, daß alle gestellten Bedingungen, was Betriebssicherheit und gute Funktionierung betrifft, erfüllt werden. Der Herr Eisenbahnminister wird gefragt: 1. Warum die Ausschreibung der Errichtung des Baues der Schwebebahn Johannishaus—Schwarz-

schlaghaube nicht öffentlich erfolgt ist? 2. Warum eine Firma mit der Ausführung dieses Projektes betraut wurde, die auf dem Gebiete der Errichtung von Schwebebahnen keine Erfahrungen besaß? 3. Ob er bereit ist, darauf Einfluß zu nehmen, daß bei der Neuerrichtung von Schwebebahnen eine öffentliche Projekts- und Bauausschreibung erfolgt.

Dem weißen Tod entronnen.

Am 8. II. nachmittag brachen, obwohl schon dicker Nebel aufgekommener war, eine Dame auf Schneeschuhen noch von der Schneefuppe auf, um nach den Grenzbauden zu fahren. Abstraten half nichts, die Dame fuhr los, hatte aber wenigstens verabredet, daß sie von ihrem Eintreffen in den Grenzbauden nach der Koppe telefonischen Bescheid geben würde. Als bis 10 Uhr abends die Nachricht nicht eingetroffen war, gingen der Winterwart, der Koch und der Stellner der Koppe mit Taschenlampen ausgerüstet auf die Suche. Sie fanden die Dame schließlich in völlig erschöpftem Zustande in der Nähe der Emmaquelle auf. Sie hatte jede Orientierung verloren und wußte nicht mehr, nach welcher Richtung sie gehen sollte. Hätten die Retter sie nicht erreicht, wäre sie sicher ein Opfer des Gebirgswinters geworden. Eine zweite Dame war bei der Abfahrt in der Nähe der Schlingelhaube im Dunkeln gegen einen Baum gefahren und bewußtlos liegengeblieben. Ihr Fehlen wurde in der Schlingelhaube gemeldet, deren Wirt sich in Gemeinschaft mit mehreren Angestellten auf die Suche begab und die Verunglückte schließlich fand. Hier hatte die Skispur die Auffindung der Dame erleichtert. Sie hatte zwar keine ernstlichen Verletzungen davongetragen, wäre wohl aber in ihrem hilflosen Zustande in der Nacht erfroren, wenn sie nicht rechtzeitig gefunden worden wäre.

Wintersport

Bei den am 24./25. I. in Landesgut und Liebau ausgetragenen Wettbewerben wurde Heinz Ermel (Krummhübel) schlesischer Skimeister und Grenzlandmeister für 1931, vor Leopold (Breslau). Der Bestläufer des Kreises Riesengebirge im S. D. W. war Willi Möhlwald (Spindlermühl). — Bestläufer des Kreises Jeschken- und Jeser-gebirge im S. D. W. wurde am 24./25. I. in Polaun, Holubarisch (Polaun). — Der Meistertitel der tschechischen Skimeisterschaft, die am 24./25. I. in Starzenbach ausgetragen wurde, fiel an Barton (Svaz, Hohenelbe). 4. wurde Lauer (Polaun, S. D. W.), der im Langlauf den 1. Platz belegt hatte. — Bei der Deutschen Hochschulmeisterschaft in Gar-misch-Partenkirchen siegte Leopold (Breslau) im 18-Kilometer-Langlauf. — Die Skimeisterschaft des S. D. W. errang am 31. I./2. II. in Johannishaus—Schwarzenberg Franz Wende (Freiheit). An 2. Stelle stand Ermel. — Deutscher Skimeister wurde in Laufcha am 6.—9. II. Gustav Müller (Bahr-Zell). Lauer (Polaun, S. D. W.) kam auf den 2. Platz. Ermel und Leopold lagen durch Mißgeschick weit zurück. — Die S. D. W.-Bobmeisterschaft auf Kunstbahnen (8. II. Gablonz) errang der Bob „Gablonz“. — Die Deutsche Bobmeisterschaft gewann Greifler (Reichenberg, S. D. W.). — Bei den internationalen Skiwettbewerben in Oberhof am 15. II. erwiesen sich Ermel (Krummhübel) im Sprunglauf und Leopold (Breslau) im 17-Kilometer-Langlauf als die besten Mitteleuropäer. — Aus dem Eulensprunglauf am 15. II. ging Möhlwald (S. D. W. Spindlermühl) als Sieger hervor, als bester Springer des Gauces Nieder-schlesien Strischek (Reinertz).

Bücherschau

Kriegsgeschichte des Jäger-Bataillon von Neumann (I. Sappe.) Nr. 5, 1914—1918. Verf. von H. v. Wolff, F. v. Klatz, F. Kaczynski, G. v. Hertel u. A. Kubitz. Zeulenroda (1931). 12 RM. (Aus Deutschlands großer Zeit. Heldentaten deutscher Regimenter. Chem. preuß. Truppenteile. Bd. 17.)

Wer in Hirschberg vom Bahnhof aus nach der Stadt geht, kommt an dem Jägerdenkmal vorüber, das Kameradentreue dem Andenken der 5. Jäger errichtete, die im Dickicht der Argonnen, in den Wäldern der Marne, in Flandern und an der Somme, in Rußland und in Italien für Heimat und Vaterland ihr Leben ließen. Am 8. VIII. 1914 zog das Bataillon, der Stolz Hirschbergs und des Riesengebirges, mit klingendem Spiel unter der begeisterten Anteilnahme der Bevölkerung ins Feld. Am 7. I. 1919 kehrten die Reste beim. 62 Offiziere, 1458 Oberjäger und Jäger hatte die immer wieder aufgefüllte Kerntruppe auf der Walstatt gelassen. Die 100 jährige Geschichte des tapferen und stets in echtem Jägergeist der Pflichterfüllung und Kameradschaft bewährten Bataillons ist abgeschlossen mit den Taten im Weltkrieg. Was in der durch ihre Ereignisse unerhörten Zeitspanne von 1914 bis 1918 von den 5. Jägern stets in vorderster Linie geleistet worden ist, hat zur Ehre der Toten und zur Erhebung der Lebenden die Erinnerung der Kämpfer festgehalten. Ein stattlicher Band von mehr als 400 Seiten birgt das Schicksal des Bataillons, welches sich aus dem Einzelschicksal vieler tausend Männer im grünen Rod, die da kämpften, litten und starben, zusammensetzt. Longob, Varennes, Fille morte, Jezupol, Bystrica, Korvtnica, Bendhuille, St. Mihiel, Soissons, Reims, Marne, Maas und Vesle, und viele andere Namen sind verbunden mit Mannesmut und Mannesstat der Hirschberger Jäger. Vergebliche Mühe wäre es, hier Einzelheiten herausheben zu wollen. Das Buch ist ihr Ehrendenkmal, das künden wird, auch wenn die Zeit die Erinnerung an ein beispielloses Geschehen verwischt hat.

Neue Holzgrabmale der Holzschnitzschule Bad Warmbrunn. Verlag Herm. Kunze, Berlin S. 14, Alte Jakob-Str. 78.

Das Mappenwerk wird eingeleitet durch einen grundlegenden Aufsatz von Prof. dell'Antonio, dem Direktor der Holzschnitzschule, über das Holzgrabmal. An die Ausführungen über das geeignete Material, Herstellung, Konservierung und Aufstellung des Holzgrabmals schließen sich 30 Blätter mit Abbildungen an. Diese zeigen Entwürfe von Holzgrabmalen von Schülern aus den Klassen dell'Antonio, Volland und Zirn-bauer. Die im Maßstab 1:10 gehaltenen Federzeichnungen sind als Vorlagen für den Holzbildhauer gedacht. Die Leistung der Schule wird aus den Lichtbildern der Grabzeichen ersichtlich, die auf Einladung der Werkbundausstellung in Breslau, 1929 ausgestellt wurden. Es spricht für die hohe Qualität der Warmbrunner Holzschnitzschule, daß sie mit Schülerarbeiten Holzbildhauern und Tischlern Anregung und Vorbild zu geben vermag. Über diesen praktischen Zweck hinaus dient das Werk der Veredelung des Geschmacks auf einem Gebiete, das, wie ein Gang durch unsere Friedhöfe zeigt, noch sehr einer künstlerischen Pflege entbehrt.

Wallenstein auf der Gröditzburg. Historisches Festspiel in 3 Aufzügen von P. Baeschke. Bunzlau und Liegnitz: Fernbach 1930. 0,60 RM.

Der bekannte Geschichtsschreiber der Gröditzburg hat zur 300-Jahr-Feier der Eroberung der Burg (5./6. X. 1633) ein

Heimatsspiel verfaßt, das eine freie Bearbeitung der romantischen, 1826 erschienenen Erzählung „Der Gröblichberg“ von E. W. Beichel ist. Die Volksfage vom Burgfräulein Meta, durch deren Verrat die Feste fiel, gibt der Handlung die dramatische Bewegung. Der Schauplatz ist der Burghof.

Zus zum Weibe. Ein heiteres Spiel aus der Oberlausitz, von Fritz Vertram. Marktsiffa: Menzel 1931.

In dem Einakter nimmt Fritz Vertram die Mißverständnisse zweier Junggesellen um ihre Wirtschafterin zum Anlaß, ein lustiges Spiel um das ewige Problem zu entwickeln, ob die Männer ohne die sorgende Hausfrau auskommen können. Natürlich wird aus dem Junggesellenverein „Zus zum Weibe“ nichts, sondern es gibt am Ende zwei glückliche Brautpaare. Der Verf. hat die Handlung mit all seiner umfassenden

den Kenntnis des heimatischen Volkstums gestaltet; manch köstliche Szene entwickelt sich. Der Einakter, der in Lauban mehrfach aufgeführt wurde, eignet sich für die Veranstaltungen der Ortsgruppen.

Vierteljährliche RGV-Kunstblätter von L. Herwaldt. Der Verlag Rudolf Schneider in Markersdorf hat auf die günstige Aufnahme seiner Absicht (vgl. S. 102 der Jubiläumsnummer) hin am 8. II. die Rundschreiben an die Vorsitzenden und Schatzmeister der Ortsgruppen herausgehen lassen. Die Ortsgruppen werden daraus ersehen, was für erhebliche Vorteile auch ihnen dabei zugebracht sind. Über die Güte dieser Bilder ist kein Wort zu verlieren. Daß die Kunstblätter zu den Vorzugspreisen auch für jeden schmalen Geldbeutel ohne weiteres erschwinglich sind, macht sie für alle Kreise des Riesengebirgsvereins zu einem besonders willkommenen Geschenk.

Das **Bücherverzeichnis des Grundsberg-Verlages** (Berlin SW. 11, Dessauer Str. 38) ist durch seine zahlreichen Leseproben ein Almanach, der Beachtung verdient. Aus den 70 Seiten läßt sich erkennen, wie der Verlag seinen Aufgaben dem Volk und der Zeit gegenüber gerecht wird. Er ist bemüht, an Männern und Werken den durch die ungeheure Wende des Weltkrieges hervorgerufenen Durchbruch des deutschen Geistes auf allen Gebieten unserer Kultur nachzuweisen. Lektor des Verlages ist Franz Schumacher, der soeben ein neues Werk vollendet hat. Es ist ein Beispiel für die Tendenz des Verlages. Es wird ein Querschnitt durch die Gegenwart gelegt, und an einem jungen Deutschen werden die formenden und zerstörenden Kräfte der Zeit offenbart. Kein Privatschicksal, sondern das Wachstum der Nation stellt sich in einem Menschen dieser Nation dar. Das Buch wird im April erscheinen.

Hauptvorstand und Ortsgruppen

Auf Beschluß des Hauptvorstandes wird das Maiheft des „Wanderer“ in Inhalt und Ausstattung auf die Werbung neuer Mitglieder eingestellt werden. Das Heft ist dazu bestimmt, über Wesen, Aufgaben und Leistungen des Riesengebirgsvereins aufzuklären und ein Hilfsmittel für die Werbearbeit der Ortsgruppen zu sein. Damit das Heft seinen Zweck erfüllt, muß es außerhalb der Vereinsmitglieder in allen Kreisen, die für den Riesengebirgsverein in Betracht kommen, verbreitet werden.

Die Herren Vorsitzenden werden gebeten, bis spätestens 1. April anzugeben, wieviel Exemplare sie für diese Werbung zum Preise von 0,10 RM. das Stück beziehen werden.

Hirschberg, den 13. Februar 1931.

Der Hauptvorstand
Adolf Vogel

Das unseren Ortsgruppen bereits zugegangene Formular betreffend den **Jahresbericht für 1930 muß aller spätestens am 15. März**

an den Unterzeichneten eingereicht sein, da die Unterlagen für die Veröffentlichung im „Wanderer“ bis zu diesem Termin dringend benötigt werden.

Ulrich Siegert, Hirschberg,
Schriftführer des Hauptvorstandes.

Die 93. Ortsgruppe des Riesengebirgsvereins wurde unter dem Vorsitz des Gutsbesizers Alfred Gottwald in Märzdorf bei Giersdorf gegründet.

Außerordentliche Versammlung des Riesengebirgsvereins in Hirschberg am 1. Februar 1931.

Auf Grund eines Beschlusses der letzten Hauptvorstandssitzung in Hirschberg am 26. Oktober 1930 hatten sich am 1. Februar 1931 Vertreter zahlreicher Ortsgruppen in Hirschberg zu einer außerordentlichen Versammlung zusammengefunden zwecks Aussprache und Befragung von Werbefragen.

Der 2. Vors., Goldschmiedemeister Vogel, begrüßt die Versammlung und gibt seiner Freude Ausdruck über den zahlreichen Besuch. Er weist noch einmal darauf hin, daß bei der letzten Hauptvorstandssitzung,

in der diese Versammlung beschlossen worden sei, niemand geahnt habe, daß der RGV vor dem schweren Verlust seines treuen Führers, des 1. Vors. Prof. Rase gestanden habe. Er fordert die Versammlung auf, sich ihm zu Ehren von den Plätzen zu erheben. Weiter führt er aus, daß sich der Arbeitsausschuß des Hauptvorstandes mit der schwierigen Frage der Nachfolge beschäftigt habe. Er stellte darauf der Versammlung Herrn Studentrat Dr. Lampp vor, die Versammlung dürfe das Vertrauen haben, daß der Arbeitsausschuß in dieser Beziehung eine gute Wahl getroffen habe. Darauf bittet er den 1. Vors. der Ortsgruppe Hirschberg, Herrn Postamtmannt Katoski, die Leitung der Versammlung zu übernehmen, da er selbst aus gesundheitlichen Rücksichten daran verhindert sei.

Katoski-Hirschberg übernimmt darauf die Leitung der Versammlung. Dauter-Herischdorf überbringt als beauftragter Vertreter des Landrates, Herrn Dr. Schmeißer, dessen Grüße und die besten Wünsche auch des Kreisausschusses. Katoski begrüßt die Vertreter der auswärtigen Ortsgruppen, besonders der weiter entfernt liegenden, wie Hamburg, Dresden, Breslau, Cottbus, Sorau und Guben u. A. Die Ortsgruppen Glogau, Berlin, Grünberg und Lauban hatten wegen Verhinderung an der Teilnahme schriftliche Grüße gesandt, ebenso Geheimrat Dr. Seydel-Hirschberg. Er weist noch einmal auf die Vorschläge hin, die in der letzten Hauptvorstandssitzung betreffend Werbung gemacht worden seien. Eine Nummer des „Wanderers“ solle als Werbenummer ausgestellt werden, ein neues illustriertes Mitglieder-Werbeblatt, in dem das vom RGV. Geschaffene bildlich dargestellt wird, und die Vergünstigungen aufführt, die der RGV. gewährt, solle geschaffen werden. Die einzelnen Ortsgruppen sollten mehr Fühlung mit der Presse nehmen, die Mitglieder, die während der Saison in den Orten des Gebirges gewonnen worden seien, sollten der Orts- oder Nachbarortsguppe überwiesen werden, zu der sie zuständig sind. Jede Ortsgruppe solle eine kleine Anzahl von „Wanderern“ über ihren Bedarf erhalten, um damit neue Mitglieder werben zu können, ferner sei eine engere Fühlungnahme mit der benachbarten Ortsgruppe sehr zu empfehlen. Der Hauptvorstand sei nicht imstande, bei Festen der Ortsgruppen immer einen Vertreter zu entsenden, da solle die benachbarte größere Ortsgruppe dafür eintreten.

Die Ortsgruppe Hirschberg halte monatlich ihre Mitgliederversammlungen ab. Diese seien werbend und anregend ausgestaltet, die Ortsgruppe unternehme Wanderungen nach Punkten, die weniger bekannt seien, im Winter fänden 3-4 Vorträge statt, die von auswärtigen Herren gehalten würden und sich immer sehr reger Teilnahme erfreuten, im Jahre zweimal größere Vergnügungen. Die Ortsgruppe habe dieses Jahr auch ihren Betrag von 5,50 Mk. auf 5 Mk. herabgesetzt. Daß sich die Werbung neuer Mitglieder durchführen lasse, zeige das Beispiel von Steinfeifen, dessen Ortsgruppe in kurzer Zeit 30 neue Mitglieder gewonnen habe. Katoski-Hirschberg liest einen Brief der Ortsgruppe Grünberg vor, die besonders auf die Werbung von Mund zu Mund und auf die Gründung einer Jugendgruppe großen Wert legt.

Knobloch-Dresden weist darauf hin, daß auch die Landesgruppe Sachsen einen Mitglieder-rückgang zu verzeichnen habe, sie habe schon viel zur Werbung unternommen, aber nur einen kleinen Erfolg damit erzielt. Eine Werbeschrift müsse, wenn sie wirksam sein soll, nur einen kleinen Umfang haben. Dr. Gruhn-Breslau weist darauf hin, daß im Mai die in der letzten Hauptvorstandssitzung beschlossene Werbenummer des „Wanderer“ erscheinen werde. Sie bringe kurz etwas über die Geschichte des RGV., über die Leistungen des RGV. betreffend Museum, Wegebau, Zeitschrift „Der Wanderer“, Jugendpflege und Naturschutz. Diese Wandernummer soll von den Ortsgruppen an Leute verteilt werden, die für den Eintritt in Frage kämen. Jugendwelche Wünsche und Anträge der Ortsgruppen betreffend dieser Nummer sollen schriftlich an ihn eingebracht werden. Dr. Schmidt-Breslau erklärt, die Werbetätigkeit müsse individuell gestaltet werden. Er weise immer bei seiner Tätigkeit einmal auf die Vergünstigungen hin und auf die ideale Seite, auf den Dienst an der Heimat, am Volkstum und am Vaterlande, es komme sehr auf die Werbetätigkeit von Mund zu Mund an. Auf den Hinweis der Ortsgruppe Liegnitz, daß sie ein Werbeblatt herausgegeben habe, erklärt Grimmig-Lähn, daß es gerade für die kleineren Ortsgruppen von großem Wert sei, wenn sie vom Hauptvorstand öfter besucht würden, auch sollten die Jahresbeiträge nicht in einer Summe eingezogen werden. Klostermann-Hamburg weist darauf hin, daß es

für ihn sehr schwer sei, den Mitgliederbestand zu halten, er benutze viel die Presse und bitte um Angabe der Adressen der Mitglieder aus Hamburg, die in den Gebirgsorten für den RGV. gewonnen worden seien. Dauster-Hirschdorf bemerkt, daß der RGV. immer auf die Mithilfe der Hauptverkehrsstelle, was Vorträge usw. anbetrifft, rechnen könne. Hänsch-Steinseiffen erklärt, man müsse u. a. darauf hinarbeiten suchen, die an einem Ort bestehenden Verschönerungs- und Ortsvereine mit dem RGV. zu verschmelzen. Repta-Griffau bittet um Vorschläge, wie man dem drohenden Abgang der Landleute abhelfen solle. Nunmehr ergriß Studentrat Dr. Lampy-Hirschberg, der an Stelle des verstorbenen Prof. Rase als 1. Vorj. des Hauptvorstandes in Aussicht genommen worden ist, das Wort zu längeren Ausführungen. Er dankt zunächst für das Vertrauen, das ihm vom Arbeitsausschuß des Hauptvorstandes geschenkt worden sei, und betont, daß es für ihn ein erhebendes Gefühl sei, Männer zu finden, die in gemeinsamer Arbeit zu Heimat und Vaterland stehen. Auch er hält die Werbung von Mund zu Mund für den besten und gangbarsten Weg und tritt in seinen Ausführungen für gemeinsame Wanderungen, für die engere Fühlungnahme der Ortsgruppen untereinander und besonders für die Bildung von Jugendgruppen als Nachwuchs ein. Nicht nur der Sport, sondern auch die Geselligkeit müsse bei der Jugend in zeitgemäßer, richtiger Weise gepflegt werden, da von ihr eine geistliche Entwicklung unseres Vereins unbedingt abhängen. Der Redner betonte am Schluß seiner mit großem Beifall aufgenommenen Rede, daß der RGV. nach wie vor bestrebt bleiben müsse, für die Erhaltung und Stärkung des Deutschtums zu kämpfen in stiller Arbeit zum Wohle des Vaterlandes. Förder-Greifsenberg weist u. a. darauf hin, daß man bemüht sein solle, Nachbarortsgruppen zu gründen, und daß jeder Vorsitzende sich seinen Nachfolger heranzubilden müsse. Nachdem auch Janson-Hermisdorf u. R. für die Katzenzahlung der Beiträge eingetreten ist, weist Ratoski-Hirschberg darauf hin, daß die Ortsgruppe Hirschberg, wenn möglich, den ganzen Jahresbeitrag eingezogen habe, aber auch bereitwilligst Teilzahlung gewähre, und daß sie verdienten Mitgliedern, die nicht zahlen können, Freifahrten ausstelle.

Der Vertreter der Ortsgruppe Zillertal-Erdmannsdorf gibt die Anregung, eine gemeinsame Wanderung mit der Ortsgruppe Hirschberg zu planen, worauf Ratoski-Hirschberg erwidert, man solle nur die Ortsgruppe Hirschberg davon rechtzeitig benachrichtigen. Höhne-Hirschberg weist auf die Wichtigkeit der Werbung auf den Bahnhöfen hin. Mann-Sorau bittet den Hauptvorstand, möglichst für Vergünstigungen zu sorgen und diese auf die Rückseite der Mitgliedskarte drucken zu lassen. Wolf-Görlitz erklärt, man müsse die Vergünstigungen auch für die Zeit der Ferien ausdehnen. Die Ortsgruppe Görlitz habe gute Erfahrungen mit den gemeinsamen Wanderungen und der Jugendgruppe gemacht, die es oft unternommen habe, größere Feste ohne Kosten auszugestalten. Man müsse aber stets Vorfahrungen treffen, daß die Jugendgruppe nicht alt wird. Jüngere, die von den festen Kreisen der älteren Mitglieder nicht gern in ihre engeren Zirkel aufgenommen würden, müßten geschützt werden.

Grimmig-Lahn bittet den Hauptvorstand, Rücksprache mit der Eisenbahnverwaltung zu nehmen wegen der zu zahlenden Anerkennungsgeld, wenn ein Wegweiser sich innerhalb des Bahngeländes befindet.

Dreßler-Hirschberg macht den Vorschlag, in kleineren Orten die schon bestehende Sportabteilung mit dem RGV. zusammenzuschließen. Nachdem Wolf-Görlitz noch auf den Vorteil eines Versicherungsschutzes hingewiesen hat, führt Dr. Grundmann-Warmbrunn aus, daß der RGV. in den heutigen Zeiten besonders unter der wirtschaftlichen Not, der Gleichgültigkeit und einer gewissen Überheblichkeit leide. Er mache den Vorschlag, einmal im Jahr an einem noch zu bestimmenden Tage in allen Ortsgruppen des Gebirges für den RGV. durch einen großen allgemeinen RGV.-Tag zu werben und dadurch die Fremden auf die ihnen zugutekommenden Arbeiten des RGV. hinzuweisen. Auch Rhau-Guben hält es für notwendig, daß jeder Vorsitzende für einen geeigneten Nachfolger sorgen müsse, denn von der Persönlichkeit eines Vorsitzenden hänge das Gedeihen einer Ortsgruppe ab. Klostermann-Hamburg schneidet noch einmal die Plakatfrage auf den Bahnhöfen an, und Dr. Grundmann-Warmbrunn berichtet, daß die Hauptverkehrsstelle sich um die Schaffung eines Riesengebirgs-Plakates bemühe. Elger-Hirschberg ist der Meinung, man solle die Stfverbände und Jugendgruppen als korporatives Mitglied dem RGV. vereinigen, und Wolf-Görlitz bittet, daß vom Hauptvorstand aus die Anregung von Dr. Grundmann-Warmbrunn, einen gemeinsamen RGV.-Werbetag zu veranstalten, organisiert werde. Ratoski-Hirschberg faßt das Ergebnis der Aussprache in folgenden Beschlüssen zusammen:

1. Der Hauptvorstand werde die Regelung der Beitragsfrage besprechen.
 2. Der Hauptvorstand werde Zettel mit den Vergünstigungen drucken lassen, die für die Mitgliedsarten zu verwenden sind.
 3. Die Frage der Bildung von Jugendgruppen werde er auf die Tagesordnung der nächsten Hauptversammlung in Sagan setzen, ebenso
 4. den Vorschlag eines allgemeinen RGV.-Werbetages, und bittet
 5. um Vorschläge, wie man die Landwirte für den RGV. gewinnen könne.
- Er dankt noch einmal allen Teilnehmern der Tagung für ihr Erscheinen und ihre Arbeit.

Förder-Greifsenberg dankt darauf dem Hauptvorstand, besonders Vogel und Ratoski-Hirschberg, und fügt einen besonderen Dank an Dr. Lampy hinzu, daß er sich bereit erklärt habe, die schwere Last der Führung des RGV. auf sich nehmen zu wollen und spricht die Hoffnung aus, daß das Zusammenarbeiten mit ihm ein so gutes wie mit dem verstorbenen Vorsitzenden werden könne.

Zum Schluß bittet Siegert-Hirschberg um Einsendung der Jahresberichte bis spätestens zum 15. März, da man aus ihnen bestimmte Angaben für die Werbenummer des „Wanderer“, die im Mai erscheinen soll, benötige.

Vogel. Ratoski.

Agnetendorf. Die Ortsgruppe hielt in Bevers Hotel am 1. II. ihre Hauptversammlung ab. Der Vors. gedachte des Hinscheidens des 1. Vorsitzenden des Hauptvorstandes Herrn Professor Rase und des verstorbenen Ortsgruppenmitgliedes Herrn Hollnippel Kern. Die Anwesenden erhoben sich zu Ehren der Verstorbenen von den Plätzen. Es konnten wieder drei neue Mitglieder aufgenommen werden. Der Vors. erstattete dann den Jahresbericht, aus dem zu ersehen war, daß die Ortsgruppe trotz der vielen Anforderungen, die an sie gestellt wurden, in stetiger Aufwärtsentwicklung ist und in durchaus festen und geordneten Verhältnissen da steht. Dem Kassierer Enge und dem gesamten Vorstand wurde

Entlastung erteilt. Bei der Neuwahl wurden die gesamten Vorstandsmitglieder wiedergewählt. Der Arbeitsplan für 1931 sieht wieder eine Menge Ausbesserungen und Neuanschaffungen von Bänken, Wegweisern und Wegeverbesserungen vor. Das 49. Stiftungsfest wird am 14. VI. gefeiert werden. Hierbei wurde eine längere Aussprache über das 50. Jubelfest im Jahre 1932 geführt. Die Herausgabe einer Jubelbroschüre, die dem Zweck der Werbung für RGV. und Fremdenverkehr dienen und in größerer Auflage kostenlos verschickt werden soll, wurde empfohlen. Auch wurde auf die Beschaffung von Mitgliedschildern und ihre öffentliche Anbringung hingewiesen. Bedauert wurde, daß die Weiterführung des staubfreien Weges Agnetendorf-Hermisdorf auf dem Hermisdorfer Teil immer noch nicht zur Ausführung gekommen ist.

Alt Remitz. Am 31. I. fanden sich die Mitglieder der Ortsgruppe zu einem gemütlichen Abend im Gerichtskreischam zusammen. Dieser Abend galt dem 10jährigen Bestehen. Eingang wurde unser Heimatlied: „Die Pforte zu Rübezahl“ von Fr. Kieger und Klement gut zum Vortrag gebracht. Dann ergriß der Vors., Malermeister Clemens, das Wort. Er begrüßte die Erschienenen und gedachte mit ehrlichen Worten unseres verstorbenen verdienstvollen Ehrenvorsitzenden, Postmeister i. R. Fritz Friebe, der am 16. I. 31 in die ewige Heimat abgerufen wurde, sowie des am Jahresende heimgegangenen Hauptvors. Prof. Rase, zu deren ehrendem Andenken sich die Versammelten von den Plätzen erhoben. Der Vors. ging dann auf die Geschichte unserer Ortsgruppe ein, von der Gründung bis zur Jetztzeit. Es folgten in bunter Reihe Männerchöre, ein kleines Theaterstück: „Unter der alten Linde“, ein Heimatabend von Kurt Siegel. Alle Darbietungen fanden reichen Beifall. Bei Spiel und Tanz blieben die Mitglieder und Gäste in alt schlesischer Gemütlichkeit noch lange beisammen.

Breslau. Am 23. u. 24. II. beging die Ortsgruppe die Feier ihres 50jährigen Bestehens. Den Auftakt bildete der Begrüßungsabend am 23. II. im alten historischen Schweidnitzer Keller. Der Fürstensaal war bald gefüllt, aber es kamen immer neue Geburtstagsgäste, die Einlaß begehrten, und es wurden Stühle herbeigeschafft und zusammengedrückt, denn alles wollte zusammenbleiben. So saß man eigentlich um einen großen Tisch herum, wie bei einer Familienfeier, und es herrschte von Anfang an eine zwanglose, aufrichtige Gemütlichkeit, wie man sie nur unter Menschen findet, die gleiche Anschauung und gemeinsame Ideale verbinden. In diese Stimmung paßten so recht die Klänge eines Vandoniums, zu dessen Begleitung die Festteilnehmer des „Riesengebirgler Heimatlied“ sangen. Hierauf bewillkommnete der Vors., Dr. Schmidt, die zahlreichen Gäste von nah und fern, insbesondere Frau Professor Koerber, die Witwe des Mannes, der drei Jahrzehnte hindurch den Vorsitz der Ortsgruppe besonders erfolgreich geführt hat, und verlas ein Glückwunsch-Telegramm des Grafen Schaffgotsch. Direktor Dauster überbrachte die Grüße des Hauptvorstandes und Volkswirt Liske die der Landesgruppe Sachsen. Weitere Ansprachen hielten die Herren Quittenbaum und Förder als Vertreter der Ortsgruppe Krummhübel und der Isergebirgsgruppen. Vergnügte Stimmung verbreitete sich, als die Tischgesellschaft aus Gierschburg (Frau Siegert) mit gelungenen Schwänken in schlesischer Mundart aufwartete. Auch Herr Liske brachte einige lustige Vorträge in sächsischer Mundart zu Gehör.

Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete der Festakt am 24. nachmittags im Sitzungssaal des Landeshauses. Der leitende Vortrag von Hummels „Halleluja“ durch Opernsänger Rudow vom Breslauer Opernhaus, begleitet von Frau Rechtsanwält Dr. Schmidt am Flügel, gab dieser Veranstaltung eine künstlerische Weihe. Die Teilnahme vieler hochgestellter Vertreter von Behörden und Verbänden bewies die Achtung und Wertschätzung, deren sich die Ortsgruppe erfreut. Aus einer großen Anzahl von Ehrengästen, die der Vorj. begrüßen konnte, seien genannt: Oberlandesgerichtspräsident Witte, Präsident der Oberpostdirektion Tebbenjohannis, Präsident der Reichsbahndirektion Dr. Born, Vizepräsident Deter von der Handelskammer, Berghauptmann Fischer vom Oberbergamt, der Vorsitzende der Anwaltskammer, Geh. Justizrat Dr. Heilberg, Generaldirektor, Landesrat a. D. Langner von der Niederschlesischen Provinzial-Feuerzölei, Prof. Dr. Röther von der Technischen Hochschule. Die Provinz Niederschlesien, das Landesfinanzamt, das Landeskulturamt, die Stadt Breslau, der Polizeipräsident, der Festungskommandant, der Vorstand der Breslauer Synagogen-Gemeinde, das Verkehrsamt und der Schlesische Verkehrsverband sowie die Universität hatten Vertreter entsandt.

Von befreundeten Vereinen waren vertreten: Der Verein für das Deutschtum im Ausland, die Sektionen „Breslau“ des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins und „Schlesien“ des Karpathenvereins, der Schlesische Waldbund, der Altvaterklub, sowie der Eulen-, Glaser- und Zobten-Gebirgsverein.

Vom Hauptverein waren erschienen die Herren Direktor Dauster, Generalmajor a. D. von Wartenburg und Studienrat Dr. Lampp vom Hauptvorstande, ferner Vertreter der Landesgruppe Sachsen und der Ortsgruppen Freiberg, Krummhübel, Greiffenberg, Görlitz und Pirchberg. Eine besondere Freude bereitete es dem Vorj., die Herren Fabrikbes. Kötter und Professor Dr. Schneider aus Hohenelbe als Vertreter des Deutschen Riesengebirgsvereins (Hohenelbe) begrüßen zu können.

In der Festrede gab Rechtsanwält Dr. Schmidt einen Rückblick auf die Vereinsgeschichte, und gedachte hierbei der Männer, denen die Ortsgruppe im verflochtenen halben Jahrhundert ihres Bestehens ihr Ausflügen verdankt, insbesondere des Prof. Koerber, der in 30-jähriger Tätigkeit als Vorsitzender die Ortsgruppe zu höchster Blüte gebracht hat. In die Gegenwart überleitend, nannte der Redner dann die Namen derjenigen, die heute mit ihm zusammen die Geschichte der Ortsgruppe lenken, und gedachte in dankbaren Worten des 2. Vorj., Direktor Nerlich, als des treuen und nie versagenden Mentors des Vereins. Hierauf entwarf der Vorj. in großen Zügen ein Bild über die Aufgaben, die sich der Riesengebirgsverein im Dienste der schlesischen Heimat, namentlich in kultureller Beziehung, gestellt habe. Seine Tätigkeit auf diesem Gebiete trete in fünffacher Weise in die äußere Erscheinung, nämlich im Wegebau, in der Förderung der Jugendbewegung, in der schriftlichen Verbreitung des Heimatgedankens durch den „Wanderer“, durch die Gründung und Unterhaltung des Riesengebirgsmuseums in Pirchberg und den Schutz der Gebirgsflora durch die „Bergwacht“.

Im Auftrage der Provinzialverwaltung begrüßte hierauf Landesrat von Stutterheim die Anwesenden und wünschte der Ortsgruppe auch für die Zukunft derartige Erfolge, wie sie sie in der Vergangenheit zu verzeichnen gehabt hat. Als nächster überbrachte Oberlandesgerichtspräf. Witte

die Glückwünsche der Reichs- und Staatsbehörden, der Industrie- und Handelskammer von Niederschlesien sowie des Breslauer Magistrats. In herzlichen und von warmer Heimatliebe getragenen Worten rief er jene Zeiten zurück, in denen das Riesengebirge zum größten Teil noch unerschlossen war, so daß nur wenige Naturfreunde sich an den mannigfachen Schönheiten unserer schlesischen Gebirgswelt erfreuen konnten. Erst dem rastlosen Wirken des Riesengebirgsvereins sei es vorbehalten geblieben, namentlich durch Wegebau, auch die verstecktesten Täler und schwer erreichbaren Gebirgszüge zugänglich zu machen und damit dem Riesengebirge weit über Schlesiens Grenzen hinaus zu dem Rufe zu verhelfen, den es heute besitzt. Das Entstehen des Pirchberger Riesengebirgsmuseums sei in erster Linie der vorbereitenden Sammlertätigkeit Geheimrats Seydels zu verdanken. Ebenso dankbar müßte man es heute begrüßen, daß der „Wanderer“, vor 20 Jahren noch ein kleines Blatt, seinen gegenwärtigen umfangreichen Leserkreis gefunden habe.

Als Vertreter des Deutschen Riesengebirgsvereins (Hohenelbe) sprach Fabrikbesitzer Guido Kötter. Dir. Dauster übermittelte die Grüße und Glückwünsche des Hauptvorstandes sowie einer Anzahl von Schwestervereinigungen der benachbarten Gebirge. Allseitige Zustimmung fand er, als er den Vorj., Dr. Schmidt, als einen eifrigen Förderer und reiflichen Mitarbeiter im Dienste der Ortsgruppe und damit des gesamten Vereins feierte. Er richtete an die Versammlung die Bitte, im ganzen Reich für den Besuch des Riesengebirges zu werben, das sich jederzeit in vollster Nähe ebenbürtig an die Seite unserer Gebirge des In- und Auslandes stellen könne. Dir. Dauster schloß die Ansprache mit einem herzlichen Dank an alle Gönner, Freunde und Mitarbeiter des Vereins, unter denen an erster Stelle der Verlag Wiltb. Gottl. Korn als Verleger des „Wanderer“ ein besonders reges Verständnis für unsere schlesische Heimat und Gebirgswelt bewiesen habe.

Forstmeister Lüse verband mit seinen Glückwünschen den Dank für das verständnisvolle Zusammenarbeiten der Ortsgruppe mit dem von ihm vertretenen Schlesischen Waldbund, den ja in vieler Hinsicht gemeinsame Interessen mit dem Riesengebirgsverein verbinden. Er überreichte als Festgeschenk ein Bild, die Mitglieder des Vorstandes der Ortsgruppe aus den ersten 10 Jahren darstellend, das noch aus dem Besitz seines Vaters, des Konsistorialrats Lüse, stammt, der ein eifriger Förderer des Riesengebirgsvereins war und auch Anfang der 90er Jahre in der Ortsgruppe Breslau den stellvertretenden Vorsitz ausübte. Weiter sprachen Rechtsanwält Ties für die befreundeten Breslauer Gebirgsvereine und Volkswirt Lüse im Auftrage der Landesgruppe Sachsen des Riesengebirgsvereins. Zum Schluß der ersten und würdigen Feier brachte Opernsänger Rudow formvollendet „Die Mahnung“ von Hermann zu Gehör. Auch hier war ihm wieder Frau Rechtsanwält Dr. Schmidt eine würdige Partnerin am Flügel. Den Ausklang des Jubelfestes bildete ein gefälliges Beisammensein am Abend im Friebeberg, an dem etwa 500 Personen teilnahmen.

Es sei an dieser Stelle gestattet, noch das Dankschreiben einer hohen kirchlichen Behörde auf die Einladung der Ortsgruppe zur Jubelfeier teilweise in folgenden Sätzen wiederzugeben:

„Ich spreche zu den Bestrebungen und Leistungen des Vereins herzliche Anerkennung aus. Es gehört zu den edelsten kulturellen Aufgaben, die Kenntnis und Liebe von Heimat und Volk, von Naturschönheiten

und Geschichte, Denkmälern und heimischen Sitten in allen Kreisen des Volkes zu verbreiten und tausenden die Wege zu den herrlichsten Gegenden der lieben Heimat zu ebnen.“

In diesem Sinne will die Ortsgruppe Breslau auch weiterhin wirken.

Glogau. Die Jahreshauptversammlung der Ortsgruppe brachte in dem umfangreichen Jahresberichte zum Ausdruck, daß im abgelaufenen Vereinsjahre 27 größere und kleinere Vereinsveranstaltungen stattgefunden haben, die von mehr als 3000 Personen besucht waren, ein Beweis für die Rührigkeit des Vereins. Jugendwanderer wurden mit 100 RM. unterstützt. Der Kassenbestand ist ein erfreulicher. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt. Im neuen Vereinsjahre werden wie bisher Wanderungen, Lichtbildervorträge und gesellige Abende stattfinden. Schülerwanderungen werden in die Sächsische Schweiz (Pfungsten) und nach dem Riesengebirge unternommen. Außerdem ist eine Herrenfahrt in die Hohe Tatra und eine Vereinsfahrt (mit Damen) an den Rhein geplant. Auch soll eine Jungmädchenfahrt versucht werden. Alle Fahrten führt der 1. Vorsitzende.

Görlitz. (Otto Wolf, Steinstr. 13.) Der Faschingsabend, das diesjährige Wintervergnügen der Ortsgruppe, fand am 31. I. unter sehr großer Teilnahme der Mitglieder in der Ressource statt. Den Auftakt — nachdem die Besucher sich ein Pläschen gesucht und vielleicht auch gefunden hatten — bildeten sehr nette Aufführungen, die von Spielleiter M. Grundmann geleitet wurden, nachdem er in poetischer Form den Zweck des Abends erläutert hatte. Der 2. Vorj. der Ortsgruppe, Reichsbahnoberinspektor Hinge, übermittelte den offiziellen Willkommensgruß und gab seiner Freude über den zahlreichen Besuch Ausdruck. In einem recht sinnigen Prolog (Verfasser: Frau G. Prüfte) gab Frä. Steinert einen kurzen Überblick über die Arbeit der Ortsgruppe in Rübegahls Reich. Nach dem gemeinsamen Gesange des Riesengebirgsliedes sah und hörte man auf der improvisierten Bühne ein humoristisches Damenquartett, das zur Erhöhung der Stimmung beitrug. Doch auch die ernste Seite der edlen Gangeskunst kam zu ihrem Rechte. Herr Langger sang mit seiner ausgezeichneten Bassstimme einige Lieder. Mit 10 Zylinderhüten auf den Köpfen reizender Trägerinnen brachte man der Königin Mode ihren Tribut. Ein ausgezeichnetes Training für den zu erwartenden Massentanz (bei etwa 500 Besuchern) zeigte eine Gymnastikgruppe. Nach einer Einlage des Bassisten erblickte man abermals ein Massenaufgebot weiblicher Schönheit. 8 regelrechte Girls hüpfen über das Parkett, das die Bühne bedeutete, und bewiesen, daß das Kraxeln in unseren heimischen Bergen nicht den Rhythmus aus den schlanken Mädchenbeinen verjagt. Mit derselben Begeisterung wurde dann in allen Sälen und Zimmern getanzt und immer wieder getanzt und „gezittert“ bis lange nach Mitternacht.

Greiffenberg. Das Jahr 1930 stand bei der Ortsgruppe unter dem Zeichen der wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Die Mitgliederzahl hat sich im Rahmen der früheren Jahre gehalten. Durch den Tod verlor die Ortsgruppe folgende liebe Freunde: am 5. II. Rechtsanwält und Notar Gube, am 5. III. Hotelbesitzer Alfred Eidner, am 27. IV. Zementwarenfabrikant Gerhard Wünsch, am 28. VII. Fräulein Clara Seibel. Kränze sind immer am Grab als letzter Gruß niedergelegt worden; der Verstorbene wurde in den Versammlungen ehrend gedacht. Versammlungen selbst: 4 Haupt-

versammlungen, 2 Vorstandssitzungen. Auch diese wenigen Sitzungen sind ein Zeichen der Zeit; es dürfen heute die Mitglieder mit Versammlungen nicht viel beheimatet werden, um unnötige Gelbtausgaben zu vermeiden. Die Sitzungen waren jedoch immer gut besucht, die Vorstandssitzungen stets fast vollzählig. Die Arbeiten der Ortsgruppe beschränkten sich auf Ausbesserungen des dem RGV. gehörenden Inventars, bestehend aus Bänken, Wegweisern. Ebenso wurden alle Wegemarkierungen erneuert. Vom Hauptvorstand hatte die Ortsgruppe dafür eine Beihilfe von 150 RM. bekommen, sonst wäre es unmöglich gewesen, alles in Ordnung zu halten. Eine Hauptaufgabe für die hiesige Ortsgruppe bestand darin, die Fremdenverkehrsfrage in die Wege zu leiten und Greiffenberg zur Sommerfrische zu machen. Zu diesem Zweck fand eine gemeinsame Sitzung mit Magistrat, Verein für Handel und Gewerbe, Hausbesitzer- und Gastwirtsverein statt, welche der Ortsgruppe die Vorarbeiten übertrug. Durch Rundfrage bei der Bürgererschaft wurde festgestellt, daß genügend Zimmer auch in Privathäusern vorhanden sind; durch den Magistrat erschien eine sehr geschickte Reklame in 9 Berliner Vorortzeitungen; der Prospekt von Greiffenberg wurde an viele interessierte Kreise verschickt; ferner erschienen Reklameanzeigen in verschiedenen Zeitungen, zu welchen ebenfalls der hiesige Magistrat die Mittel zur Verfügung stellte. Es konnte festgestellt werden, daß doch schon eine ganze Menge Erholungsreisende hier in Greiffenberg nicht nur Tage, sondern Wochen Standquartier nehmen, um unsere schöne Umgegend zu genießen. Einen großen Prozentsatz bildeten Angehörige der im Sanatorium Birkenhof untergebrachten Gäste. Die Einrichtung einer Jugendbergaue mußte leider auf unbestimmte Zeit verschoben werden, da hierzu Mittel nicht zur Verfügung standen; wir lassen jedoch auch diesen Plan nicht fallen. Vertreten war die Ortsgruppe auf folgenden auswärtigen Tagungen: 13. IV. Hergbergstagung in Friedersdorf, 50-Jahrfeier der Ortsgruppe Görlich; 14. bis 16. VI. 50-Jahrfeier der Ortsgruppen Hirschberg und Warmbrunn, Hauptversammlung in Hirschberg; 28. VI. 50-Jahrfeier in Lauban; 24. VIII. 50-Jahrfeier in Hlinsberg; 12. X. Hergbergstagung in Lauban. Außer den dazu bestimmten Abgeordneten beteiligten sich stets eine Anzahl Mitglieder an diesen Veranstaltungen, so daß diese mit Recht auch als Ausflüge der Ortsgruppe bezeichnet werden können. Außerdem fanden aber noch folgende Veranstaltungen statt: am 1. III. das große Plakatfest im schön geschmückten Burgsaal, am 25. VI. Abend-Bootsfahrt nach der Seeschänke in 2 großen Booten, an welcher sich 62 Personen beteiligten. Also auch die Aufgabe der Ortsgruppe, Geselligkeit zu pflegen, ist erfüllt worden, besonders wenn man berücksichtigt, daß nach jeder Sitzung, sei es Vorstandssitzung oder Hauptversammlung, stets ein geselliges Beisammensein, oft mit einem bescheidenen kleinen Tanz, stattfand. So kann man wohl mit Recht sagen, daß die Ortsgruppe Greiffenberg auch in diesem schweren Jahr 1930 ihre Aufgaben erfüllt hat; möge 1931 der Aufstieg beginnen.

Grünberg. Am 17. Januar 1931 veranstaltete die Jugendgruppe bei fast vollzähliger Beteiligung ihrer Mitglieder und unter Teilnahme einer Anzahl Vorstandsmitglieder mit ihren Damen einen Lichtbilderabend in der Aula des Realgymnasiums. Herr Prof. Dr. Leeder, der Ehrenvorsitzende der Ortsgruppe, sprach zunächst in einem längeren Vortrage über die Entwicklung des Gebirges, seinen jetzigen Zustand und die Entwicklung der verschiedenen Wintersportarten. Dann führte

er die vorzügliche neue Serie unserer Riesberge unter trefflichen Erläuterungen vor, wobei ganz besonders die hervorragende photographische Aufnahme einer Anzahl Gebirgspflanzen lebhaften Beifall fand. Zum Schluß sprach namens der Jugendgruppe — die vorher noch Gelegenheit gehabt hatte, ihre verschiedenen Gebirgs Wanderungen auf der Leinwand zu sehen und sich über manche Situation höchlichst zu amüsieren — Herr Studienrat Luft seinen Dank für das Gebotene aus. — Unter den alljährlichen Veranstaltungen in der Faschingszeit nimmt in Grünberg das Baudenfest der Ortsgruppe mit den ersten Platz ein. Das zeigte sich auch wieder bei dem Baudenfest 1931, das am 31. I. im Konzerthaus als „Ein Abend in der Teichmannbaude“ gefeiert wurde. Architekt Bruck, der 2. Vorf., richtete an die nach beschwerlicher Wanderung durch Schnee und Eis im Bergahotel „Teichmannbaude“ angelangten Mitglieder und Gäste herzliche Begrüßungsworte. Nach einigen Konzertstücken der Stadtkapelle folgten Vorführungen der Jugendgruppe. Unter Vorantritt ihrer eigenen und der Stadtkapelle marschierten bei den Klängen flotter Marschmusik 140 Jungen und Mädchen in den Saal. Jedem Freund der Jugend schlug bei diesem Aufmarsch und nochmaligem Vorbeimarsch im Saal das Herz höher. In ihrer tadellosen Haltung und in der einheitlichen Wanderkleidung lösten sie stürmischen Beifall und begeisterte „Berg-Heil“-Rufe aus. Nach Dankesworten eines Mitgliedes der Jugendgruppe, die in ein dreifaches „Berg-Heil!“ auf den Ortsgruppen-Vorstand ausklangen, sprach der 1. Vorf., Oberkullehrer i. R. Wachter, seine besondere Freude über die Entwicklung der Jugendgruppe aus. Er dankte besonders der Jugendgruppenkapelle für ihre schöne Marschmusik bei den heimatischen Wanderungen der Ortsgruppe und im Gebirge. Es folgte der vierstimmige Chor mit Orchesterbegleitung (Marschlied für gemischten Chor): „Wir sind die Jugendgruppe vom schlesischen RGV.“ (Der Jugendgruppe gewidmet vom Vorstandsmitglied Herrn E. Bartsch-Grünberg, komponiert vom Leiter der Jugendgruppe, Studienrat E. Luft.) Die gefällige Musik fand allgemeinen Beifall. — Dann brachte die Jugendkapelle unter Leitung ihres eigenen Dirigenten, Obersekundaner Bartsch, „Haydn's Kinder-Symphonie“ recht annehmbar zum Vortrag. — Im Mittelpunkt der Vorführungen der Jugendgruppe stand das Märchenspiel „Rübezahl und die Prinzessin“ in 3 Akten. Es war ein Spiel von märchenhafter Schönheit und Farbenpracht und erntete stürmische Anerkennung. In den Zwischenpausen erfreute der urwüchsigke Baudenfestplaus aus der Melzergrundbaude durch Zither- und Gesangsvorträge. In einer Festansprache begrüßte darauf der 1. Vorf., Herr Wachter, alle Festteilnehmer, wünschte ihnen einige frohe Stunden in Rübezahl's Reich, sprach über die tiefe innere Bedeutung, die dem Baudenfeste zukommt und über Wesen und Aufgabe des RGV. und berichtete über die Leistungen der Ortsgruppe. Am Hauptbahnhofe ist eine Orientierungstafel aufgestellt worden; an wichtigen Straßenkreuzungspunkten wurden geschmackvolle Tafeln mit Angabe der bezeichneten Wege errichtet, den Strazenzügen folgend viele Wegzungen angebracht, welche die Fremden auf die ausstrahlreichen, rebumkränzten Höhen weisen. Im städtischen Odenwalde ist der herrliche, früher nur wenig Grünbergern bekannte Weg von Krampe aus am Höhenrücken entlang zum Lanfäher See und mit Abzweigungen zur Oberfischerei markiert worden. Die Aufstellung von Tischen und Bänken auf von Unterholz freien Plätzen im Odenwalde ist vorgesehen. Die

von der Ortsgruppe aufgestellten Bänke wurden in Ordnung gehalten. Unsere Wanderungen erfreuen sich großer Beliebtheit. Seit dem Jahre 1900 hat die Ortsgruppe mehr als 1000 Mädels und Jungen in die Bergwelt Rübezahl's geführt. Die Jugendgruppe ist der Jungbrunnen, der für unsern Nachwuchs sorgt. Ihre Förderung ist gebieterische Pflicht. Darauf erfolgte die Auszeichnung der Jubilare durch den Ehrenvorf. Prof. Dr. Leeder. Es gehören im Jahre 1931 der hiesigen Ortsgruppe oder dem RGV. überhaupt an die Mitglieder Frau Kommerzienrat Gruchwits, Studiendirektor Haffel, Tuchfabrikant R. Liehr, Konrektor Päsler. Prof. Dr. Leeder gab einen Rückblick auf die verflochtenen 25 Jahre, dabei besonders an den schlesischen RGV.-Tag 1906 in Grünberg erinnernd. Besondere Dankesworte widmete nun Prof. Dr. Leeder dem 2. Vorf., Herrn Bruck, der in selbstloser Weise mit Rat und ausführender Tat die Arbeit der Ortsgruppe seiner Vaterstadt förderte, die Schönheiten der Ebene den Mitgliedern auf Wanderungen zeigte, Wege erforschte. Herrn Bruck wurde ein Diplom und die silberne Ehrennadel des RGV. überreicht. Nach Dankesworten der Ausgeschiedenen wurden dem Abiturienten Startloff und dem Sekundaner Bartsch Dienstschnüre überreicht für ihre treue Tätigkeit in der Jugendgruppenkapelle. — Prof. Dr. Leeder widmete darauf dem eifrigen Leiter „der jungen Garde im RGV.“, Herrn Luft, herzliche Dankesworte und gedachte der deutschen Brüder jenseits der Sudeten. Als Gruß an diese sang die Versammlung die 1. Strophe des Deutschlandliedes. Inzwischen war die 12. Stunde herbeigekommen. Herr E. Bartsch brachte noch einige eigene humoristische Dichtungen zum Vortrag. Die rührige Stadtkapelle, die den Abend reich ausgestaltet hatte, teilte sich und von zwei Stellen wurde abwechselnd zum Tanze aufgeführt. Das reichte aber noch nicht aus. Die Fülle im Saale machte es erforderlich, daß der „Römerkeller“ seine Tore öffnen mußte, der denn auch diesmal wieder seine oft bewiesene Anziehungskraft ausübte. Erst in den frühen Morgenstunden fand das Baudenfest sein Ende.

Am 1. II. nachmittag fand in der „Kaiserkrone“ die traditionelle Nachfeier des Baudenfestes statt. In ihr kam nochmals die schlesische Gemütlichkeit so recht zum Durchbruch. Bei Zitherspiel, Gesang und Tanz amüsierte man sich vortrefflich. Der Baudenfestplaus aus der Melzergrundbaude gab aus dem unerlöschlichen Schatz seiner Schnaderhüpfel köstliche Proben goldenen Gebirgshumors zu besten.

Hamburg. (Reichsbahn = Obersekretär Klostermann, Ausschlägerweg 7.) In der Mitgliederversammlung am 13. II., die bei starkem Besuch einen guten Verlauf nahm, wurde ein neues Mitglied aufgenommen. Der Vorf., Herr Klostermann, gab eine Übersicht über die Sonderzüge im Sommer 1931 und einen ausführlichen Bericht über die letzte Vorstandssitzung in Hirschberg. Von der Versammlung heraus wurde beantragt, immer wieder beim Hauptvorstand darauf hinzuweisen, daß Hamburg von allen anderen Orten die schwierigste Position hat. Der Hauptvorstand möge Hamburg besonders in der Werbung unterstützen und auch ein Heft herausgeben, in dem die einzelnen Vergünstigungen für die Mitglieder aufgeführt sind und zwar nicht allgemein, sondern mit Namen und Adressen derjenigen, die Vergünstigungen gewähren, da dieses Heft als Werbeschrift benötigt wird. Herr Hoyer gab einen übersichtlichen Bericht über das Baudenfest am 7. III.; er bat um rege Propaganda, um so mehr, da in diesem Jahre der Saal bedeutend größer wie in

früheren Jahren und der Eintritt mit 1 RM. im Vorverkauf außerordentlich niedrig ist. Ausstattung und Darbietungen des Festes haben in diesem Jahre ebenfalls größeren Umfang. Auf jeden Fall wird auch in diesem Jahr das traditionelle Baudenfest ein gesellschaftliches Ereignis. Sehr begrüßt wurde, daß auch von Ortsgruppen und Geschäftsleuten im Riesengebirge Beteiligungen, teils persönlich und teils für die Tombola in Aussicht gestellt wurden. Die Namen werden veröffentlicht. Nächste Veranstaltungen:

Sonntag, den 15. März 1931: Abf. 8,26 Uhr Bf. Barmbeck, Schmalenbeck, Weilsdorf, Rausdorf, Wischawe, Mumühle. Führer: Herr L. Süperrtop.

Sonntag, den 29. März 1931: Abf. 8,52 Uhr Bf. Blanteneje, Rissen, Klövensteengehege, Pinneberg. Führer: Herr Körner.

Donnerstag, den 2. April 1931: 16 Uhr Damentreffen im Landhaus (Hochbahn Vorgeweg).

Achtung! April-Versammlung nicht Freitag, sondern am Donnerstag, den 9. April. Anschließend Wurffessen und Fidelitas.

Sonntag, den 12. April 1931: Abf. 8,10 Uhr Hbg. Bf. durch die Hilsenberge.

Sirchberg. In der Monatsversammlung gedachte der Vorf., Postamtman Katoski, zunächst mit ehrenden Worten der verstorbenen Mitglieder Kallinich und Morenz. Das Winterfest soll nun am 14. März unter dem Motto: „Ein Frühlingstag in Golden-
traum“ gefeiert werden. Die Verhandlungen wegen Aufstellung einer Orientierungstafel am Bahnhof sind noch nicht abgeschlossen. In der nächsten Sitzung am 3. März werden einige neue Platzbildserien vorgeführt werden. Wegen Einführung der Mittwochnachmittag-Ausflugskarten auch für das Riesengebirge soll bei der Reichsbahndirektion in Breslau angeregt werden.

Liebethal. Der Vorf., Postinspektor Rirdorf, erstattete den Bericht über die Ereignisse des letzten Jahres, das im Zeichen der Jubiläumstagung des Hauptverbandes stand. Dem verstorbenen Vorf. des Hauptverbandes, Prof. Rase, widmete die Versammlung durch Erheben von den Plätzen ein ehrendes Gedenken. — Die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse haben ungünstig auf die Mitgliederzahl gewirkt, die von 35 auf 29 Mitglieder zurückgegangen ist. Der Kassensführer, Oberpostsekretär Glasneck, kann nur einen geringfügigen Kassenzustand vorweisen, was z. T. darauf zurückzuführen ist, daß wir wegen des Jubiläums auf die Unterstützung durch den Hauptverein verzichtet haben. Das diesjährige Arbeitsprogramm umfaßt Reparaturen und Aufstellung neuer Bänke. Die Aufstellung einer Bank auf der weithin sichtbaren Glaubighöhe bei Ottendorf ist geplant. Ein Fußweg Waldapelle—Lärchenallee—Schützenhaus würde etwa 200 RM. Kosten verursachen. Auf einer Tagung der Fsergebirgsgruppen wurde uns die Markierung des Wiesentweges nach Greiffenberg bis an den Greiffenberger Stadtbuch zu gewiesen. Auf Grund einer Einladung der Liebethaler Schützengilde zur Beteiligung an ihrer 450-Jahr-Feier (7. bis 9. Juni d. J.) wurde beschlossen, einen Wagen zum Festzug zu stellen. Statt eines Wintervergnügens soll an einem passenden Mittwoch oder Sonnabend ein Ausflug mit Schlitten nach Birngrühhöhe unternommen werden.

Schömberg. Am 31. I. 1931 fand die Jahreshauptversammlung im Gasthaus „Zum Stern“ statt. Zunächst gedachte der

Vorf. des Heimanges des Vorf. des Hauptverbandes, Herrn Prof. Rase, und widmete ihm einen warmen Nachruf. Das Andenken des Entschlafenen wurde von der Versammlung in der üblichen Weise geehrt. Der Schriftführer erstattete den Jahresbericht. Hiernach fanden 4 Versammlungen statt. Die Ortsgruppe zählte am Ende des Jahres 67 Mitglieder. „Der Wanderer“ wurde von 21 Mitgliedern gelesen. 1810 laufende Meter RGV-Fußwege wurden gründlich instandgesetzt, eine neue Bank an der Landesgrenze am Buttermilchsteig wurde neu aufgestellt, Bänke und Wegweiser wurden aufgebessert, Orientierungstafeln in Adersbach und in Wefelsdorf wurden angebracht. An dem 50 jährigen Jubiläum in Sirchberg waren wir vertreten und nahmen ebenso durch Entsendung von Mitgliedern an den Jubiläen der Nachbarortgruppen Landeshut und Liebau teil. Die Geselligkeit wurde durch Abhaltung eines sehr gut gelungenen Maskenfestes, eines Familienabends und mehrerer Ausflüge mit anschließendem gemütlichen Beisammensein gepflegt. Eine Wanderung führte von Abendorf über Petersdorf, Bösig nach der Grünwaldbaude. Für das Denmal Donaths stifteten wir 10 RM. Dafür erhielten wir das Bildnis dieses bedeutenden Mannes, das jetzt das Versammlungslokal schmückt. Die Ehrenmitgliedschaft wurde Herrn Kaufmann Herder, die silberne Vereinsnadel Herrn Inspektor Neugebauer bei seinem Scheiden aus unserem Ort für Verdienste um die Ortsgruppe verliehen. Das städtische Verkehrsamt hat 2621 angekommene Fremde, davon 1388 im Durchgangsverkehr, gezählt. Der Kassenbericht weist in Einnahme und Ausgabe 936 RM. nach. Der neue Arbeitsplan sieht u. a. Pflasterung einer Teilstrecke des Buttermilchsteiges vor, um die an dieser Stelle sonst alljährlich notwendigen Instandsetzungen entbehrlich zu machen. Die Vorstandswahl ergab Wiederwahl des alten Vorstandes, der sich zusammensetzt aus den Herren Fabritzel, Pfeiffer als Vorf., Fabritzel, Walter als Schatzmeister, Postmeister Müller als Schriftführer, Staatsbegemeister Münzer und Reggenfink und Staatsförster Willwett als Wegewarte und F. Kirch als Wandervort. Als besondere Winterveranstaltung ist eine Schlittenpartie nach Friedland, Blitzengrund, Görbersdorf geplant. Dem Verein heimattreuer Schömberger in Berlin werden zu seinem 10 jährigen Stiftungsfest die Glückwünsche unserer Ortsgruppe übermittelt werden. Mehrere Mitglieder dieses Vereins gehören bereits seit 1922 und 1923 auch unserer Ortsgruppe an. Bei der Erörterung über Markierungsfragen wurde zum Ausdruck gebracht, daß eine Übermarkierung in unserem Gebiet vermieden werden solle, daß aber dahin gestrebt werden müsse, die Markierung der bekannten und bequemen Wanderwege nach Adersbach (Buttermilchsteig, Seideweg) in Zusammenhang mit der Markierung von Liebau nach dem Rabengebirge zu bringen. Vor allem müsse dafür gesorgt werden, daß diese Wege bei einer Neuauflage der offiziellen Wegelarten genau eingezeichnet werden. — Mit Absingen des RGV-Liedes schloß die Versammlung.

Seidenberg. (Vorf. Hornig.) Die Hauptversammlung der Ortsgruppe fand am 26. I. statt. Dem Jahresbericht ist folgendes zu entnehmen: Die Entwicklung der Ortsgruppe ist günstig. In der Mitgliederzahl ist der Vorrückstand erreicht. Der Tod nahm uns 2 Mitglieder. Ihrer, sowie des Heimanges des allverehrten Haupt-

vorstandsvorf., des Herrn Prof. Rase, wurde durch Erheben von den Plätzen ehrend gedacht. Die immer schlechter werdende wirtschaftliche Lage machte sich auch in unsern Reihen bemerkbar durch das Ausscheiden dreier Mitglieder aus diesem Grunde. Sitzungen wurden im Berichtsjahr 4 abgehalten, 3 Mitgliederversammlungen und 1 Vorstandssitzung. Vorträge fanden 2 statt: „Das Fsergebirge in Lichtbildern“, von Herrn Rektor Rother, Seidenberg, und „Ungarn und die Pußta“, mit Lichtbildern von Herrn Dr. Herr, Görlich. Wanderungen und Ausflüge wurden vier unternommen. Den Schluß der Veranstaltungen bildete die sehr schön verlaufene Weihnachtsfeier am 28. Dez. im Saale der Grundschänke im Seidenberger Grunde. Begebenheiten und andere notwendige Anlagen mußten im Berichtsjahre wegen Mangels an Mitteln unterbleiben, sind aber mit Hilfe des Hauptverbandes für 1931 vorgezogen. Obwohl der Ausblick in die Zukunft leider nicht rosig ist, soll das kein Grund sein, die Hände in den Schoß zu legen. Aufgabe der Ortsgruppe soll es weiter sein, die Liebe zur Heimat, die Freude an der Natur erstarben zu lassen und in der Jugend die Sehnsucht nach unserer deutschen, schlesischen Heimat zu wecken. Die Ortsgruppe soll kein Vergnügungsverein sein, vielmehr soll sie wirken und werden im Sinne der hohen Aufgaben des RGV. Dazu bedarf sie der regen Mitarbeit aller Mitglieder. — Der Kassenbericht ergab ein günstiges Bild; Beitrag und Eintrittsgeld bleiben im neuen Jahre unverändert. Die Vorstandswahl ergab einige Änderungen, Vorsitzender, Schatzmeister und Wandervort unverändert. Für die Hauptvorstandssitzung in Sirchberg am 1. II. wurde Schatzmeister Müller als Vertreter entsandt. Unter Benützung der RGV-Liederbücher verlief der gesellige Teil des Abends recht harmonisch.

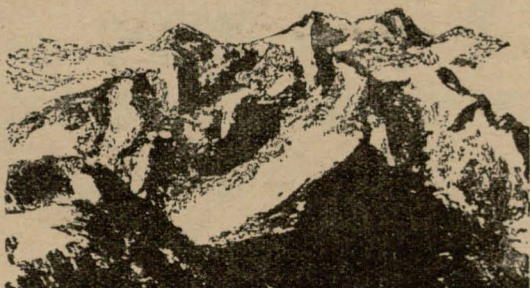
Stettin. (Rektor Gutzeit, Hildebrandtweg 7.) Das am 13. XII. gefeierte Weihnachtsfest der Ortsgruppe hatte eine sehr erfreuliche Beteiligung von Mitgliedern und Gästen gefunden und hinterließ in seinen gehaltvollen und künstlerischen Darbietungen einen tiefen Eindruck. Seit längerer Zeit befriedigte auch wieder einmal der Kassenabschluß des Festes. — Die Hauptversammlung am 15. I. stand noch ganz unter der schmerzlichen Einwirkung des so unerwartet erfolgten Hinscheidens unseres allverehrten Führers, des Herrn Prof. Rase. Der Vorf. widmete ihm einen längeren, warm empfundenen Nachruf, und die Versammlung ehrte sein Andenken durch Erheben von den Plätzen. Der Jahresbericht mußte leider auch bei uns einen stärkeren Abgang wie bisher am Jahresabschluß feststellen; einschließlich 8 verstorbener Mitglieder sind im ganzen 65 ausgeschieden, und es wird bei der Zeiten Ungunst schwer halten, die Lücken zu schließen. — Das Winterfest, sonst immer das beste Werbemittel für die Ortsgruppe, mußte diesmal leider in einem den wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechenden recht eng gezogenen Rahmen gefeiert werden. Infolge der starken Ermäßigung der Eintrittspreise konnten wir aber mit Befriedigung einen ziemlich guten Besuch der „Rimes auf dem Rynast“ feststellen. Die Stimmung der Gäste wurde durch das bunte, fröhliche Treiben auf dem „Vorplage der Burg“ sichtlich gehoben. Unser großes, schönes Wandgemälde von dem Rynast gab der Szene wie überhaupt dem Feste einen prächtigen Hintergrund. — Die für den Sommer v. J. geplante Schülerfahrt ins Riesengebirge hat mangels genügender Beteiligung nicht ausgeführt werden können. Auch ein Zeichen der traurigen Zeit.

Riesengebirgs-Besucher!! R. G. V.-Ortsgruppen!!

probiert meine vorzüglichen Spezialitäten

Fa. Gustav Hornig, Likörfabrik, Hirschberg Rsgb. :: Fernspr. 402

Blauer Riesengebirgs-Enzian
Riesengebirgs-Habmichlieb
Riesengebirgs-Teufelsbart



Ein erschütternder Hochgebirgsroman

Wälfen im Söfn

von Roland Betsch

Den Widerstreit zwischen Technik und Berg formt die mit packender Bildkraft gestaltete Handlung, schafft lebendigste Anschauung der Hochgebirgswelt. Jeder, der Sinn für die Schönheit der Bergwelt hat, greife zu diesem Buch. Er wird bekennen müssen, daß das Werk in die besten Bergsteiger-Erzählungen einzureihen ist. — Prospekt kostenl. In Leinen 6 RM

BERGSTADTVERLAG / BRESLAU I

Einen mühelosen Schneelauflehrgang
absolvieren Sie auf der nächst erreichbaren Übungswiese an Hand des Büchels

„Der Skikurs“,

ein Lehr- und Unterrichtsplan vom ersten Lehrwart des Hauptverbandes der deutschen Wintersportvereine. — Die schon erwiesene gute Brauchbarkeit und der billige Preis von nur 1,20 RM. (broch. 80 Pfg.) machen die Anschaffung empfehlenswert.

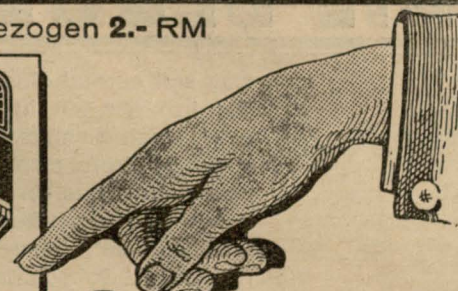
Berglandverlag Hohenstadt (Tschedio-Slow.)

Preis unaufgezogen 2.- RM



für den
Wintersport
im
Riesengebirge

Mit Höhenkurven
und Stangenmarkierung
Maßstab 1:50000



Das

ist die richtige Karte
für den Wintersport!

C. C. Meinhold & Söhne G. m. b. H., Dresden, Zinzendorfstr.

Handke'sche Hirsch-Apotheke

Hirschberg im Riesengeb.
Bahnhofstraße 17, Fernruf 363
Nächste am Bahnhof, neben der Post.
Gesonderte
homöopathische Abteilung

Musikhaus Paul Herrmann

Hirschberg im Rsgb., Bahnhofstr. 47
Electrola-Musikapparate, Schallplatten, Rundfunk u. Zubehörteile.

Kostenlos und franko

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekte und Leseproben seiner Bücher

In Ihrem Interesse

liegt es, wenn Sie bei Einkauf und Einkehr in erster Linie die Wanderer-Inserenten berücksichtigen. Sie werden dort gut bedient!

Kunst

Förderung durch verständnisvolle eingehende Berichterstattung unter bevorzugter Pflege des Schlesischen Kunstlebens betrachtet die Schlesische Zeitung als eine besonders wichtige Aufgabe

Kunst

in allen ihren Ausdrucksformen wird in der Schlesischen Zeitung von anerkannten Kunstgelehrten u. Praktikern eingehend gewürdigt

Kritik

Kritiken in der Schlesischen Zeitung sind von jeher als besonders sachkundig u. tiefgründig anerkannt

Die Kunstfreunde Ostdeutschlands lesen daher in erster Linie die

Schlesische Zeitung

Verlag Wilt. Goffl. Korn
Breslau 1 — 190. Jahrgang

Zwei Ausgaben:

Vollausgabe (tägl. 2 mal) monatl. RM. 4,80

Ausgabe A (tägl. 1 mal) monatl. RM. 3,20

einschließl. der Wochenbeilage Schlesische Illustrierte Zeitung

ERFRORENE

Ballen
Finger, Ohren

Nasen, auch veralt. Fälle
behandle man rechtzeitig mit aus
bestem Tischerleim etc. hergestellten

Pernicid-Frostmittel

Flasche mit Pinsel
1.50 Mk.

Die
Aeskulap-
Apotheke

in
Breslau 1
Ohlauer Str. 3

liefert sofort gegen Einsendung von
1,65 RM. in Marken.

Bitte, verlangen Sie überall den
„Wanderer im Riesengebirge“

Hotel Drei Berge

Hirschberg im Rsgb. / Inhaber: Walter Benkel

Größtes Hotel Niederschlesiens / 180 Zimmer
200 Betten / Fließendes Wasser / Bäder / Reichs-
fernsprecher in all. Zimmern / Weltzeituhr
35 verschließbare Einzelgaragen / Zapfstelle
Herrlichster Aufenthalt m. all. neuzeitl. Komfort

Allerbeste Verpflegung bei mäßigen Preisen

Hauptvorstand des Riesengebirgsvereins

Schatzmeister: Juwelier Adolf Vogel, Hirschberg (Rsgb.), Schildauer Straße 4. Postscheckkonto: Breslau 25561.

Herbergsleitung u. Jugendwanderer-Auskunftsstelle

Ulrich Siegert, Hirschberg (Rsgb.), Bergstraße 4a.

Museum u. Bücherei des Riesengebirgsvereins

Hirschberg (Rsgb.), Kaiser-Friedrich-Straße 28. Geöffnet wochentäglich, außer Freitag, von 9—12, 3—4,30 Uhr (Klingel neben der Haustür). Anmeldung von Schulen und Vereinen unter Angabe der Besucherzahl rechtzeitig bei Herrn Konrektor i. R. K. Vogt, Hirschberg-Cunnersdorf, Fichtestraße 12.

Hauptverkehrsstelle für das Riesen- und Isergebirge

Hirschberg (Rsgb.), Promenade 34^I

Fernruf 970.

PAUL KELLERS neuester Roman
Das venezianische Schloß

eine meisterhafterzählte Geschichte voll bunter Geschehnisse und spannender Abenteuer, die sich zwischen London und den albanischen Bergen abspielt, beginnt im Märzheft der „Bergstadt“. Das ist eine Zeitschrift für Sie! Die Dtsch. Reichsztg. schreibt darüb. u.a.: „Uns ist seit langem nicht mehr eine Zeitschrift vorgelegt worden, deren Ausstattung so sehr auf abgerundete Ästhetik eingestellt ist, als

DIE BERGSTADT

Das soll einmal eindeutig gesagt werden in einer Zeit, in der mehr denn je eine qualitätsvolle Zeitschrift unterzugehen droht im Materialismus und Sportfanatismus. Umsomehr sollten die, denen das Leben auch noch seelische u. künstlerische Werte zu schenken vermag, solche Zeitschriften, die von Idealismus getragen werden, unterstützen.“

Paul Kellers „Bergstadt“, die deutsche Familienzeitschrift in höchster Vollendung, kostet monatlich nur 1.50 RM. Verlangen Sie eine Leseprobe mit Prospekt unberechnet vom

Bergstadtverlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1

Schlesien

Eine Monographienreihe des Verlages Wilh. Gottl. Korn, Breslau

Als erster Band erscheint:

Das Riesengebirge in der Malerei der Romantik

von Dr. GÜNTHER GRUNDMANN

Ein Bekenntnis zu Schlesien ist diese Monographienreihe, deren erster Band aus der Feder des bekannten schlesischen Kunsthistorikers Dr. Günther Grundmann demnächst erscheinen wird.

Wer Schlesiens schönste Landschaft, das Riesengebirge, kennt, wird sie in diesem Buch wie in einem Spiegel sehen — geleitet vom Werk jener Künstler, die das Geheimnis der Gebirgsromantik zu ihrem eignen machen. Wem aber Schlesien und das Riesengebirge fremd ist, sollte es gerade durch dieses Buch kennenlernen wollen.

Aus Wort und Bild, spricht die deutsche Seele, die im Zusammenklang der wilden, urweltlichen Größe und Herbheit des Riesengebirgskammes mit der Lieblichkeit des sanft gewellten Vorlandes ein Gleichnis und Mittel sah, die Welt und damit das Schicksal des Menschen zu deuten.

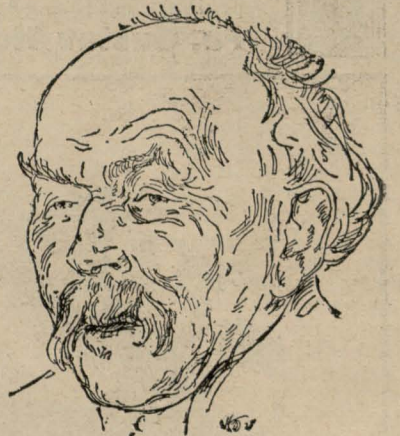
Der Wissenschaftler findet hier ein noch unbekanntes und wichtiges Material, der Künstler entdeckt die Geschichte seiner Vorkämpfer, der wanderfrohe Mensch aber lernt die Natur in einem neuen Sinne genießen.

Das Buch umfaßt 160 Seiten mit 100 Abbildungen. Hervorragende Reproduktionen verbunden mit gutem Satz und Druck machen es zu einem gediegenen Schmuck für jede Bibliothek und zu einem schönen Geschenkband.

Es erscheint Anfang März 1931 — Ladenpreis 5,50 RM. Bis zum Tage des Erscheinens kann es zu einem Vorzugspreis von 4,50 RM. durch jede Buchhandlung verlangt werden

**Verlagsbuchhandlung
Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1**

Mitte März erscheint
die langerwartete Neuauflage



Paul Barsch

Von Einem der auszog

Ein Seelen- u. Wanderjahr auf der Landstraße
Das klassische Werk vom wandernden
Handwerksburschen

in neuer wohlfeiler Ausgabe!

Paul Barsch schreibt in diesem Buche nicht nur seine Jugenderlebnisse als Wanderbursche nieder, er gibt auch ein Bild sozialer Verhältnisse einer nahen Vergangenheit.

„Ein kostbares Blatt deutscher Kulturgeschichte“ nennt Paul Keller das Werk, und Friedrich Schnack ruft allen zu: „Lest diesen großen Roman! Das Buch behielt seine unverbrauchte heut- und Morgengültigkeit. Man könnte diesen reinen und schönen, diesen erschütternden und doch auch beseligenden Roman die Odyssee der Landstraße nennen“.

„Eine Denkwürdigkeit“ urteilt das Leipziger Tageblatt „ist sozial betrachtet dieser Roman von Barsch. Eine neue Welt, die wir nicht kannten, wiewohl sie neben der unsrigen bestand. Ihre Figuren sind scharf gezeichnet und geben zu denken. An der Charakterzeichnung hat Barsch seine eminent künstlerische Gestaltungsgabe erwiesen“, über die Prof. Engel, der bekannte Herausgeber der Literaturgeschichte „Was bleibt“, urteilt: „Ich kenne wenige deutsche Bücher, die sich mit so reinem Kunstvergnügen lesen lassen, wie diese Lebensgeschichte Paul Barschs, der heute mit vollem Recht zu unseren besten Erzählern gerechnet werden muß“.

Über den Eindruck, den die Lektüre dieses Buches hinterläßt, schreibt die Saale-Zeitung:

„Es ist ein seltsames, ein eigenes Buch, in dem der schlesische Dichter ein Seelen- u. Wanderjahr zu schildern unternimmt, ein Buch, das einen nicht losläßt, solange man es liest, und mit dem man noch nicht fertig ist, wenn man die letzte Seite umgewendet hat“.

Die neue Auflage wurde in Leinen gebunden
Umfang des Bandes zirka 400 Seiten nur **RM. 3,75**



Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Bergstadtverlag / Breslau 1